Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944
1940

164 (17.6.1940)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5. Fernsprecher 7927, 7928, 7929, 7930, 7931, 8902 und 8903. Postscheckkonto 2988, Karlsruhe. Bankverbindungen: Badische Bank, Karlsruhe und Städtische Sparkasse, Karlsruhe, Girokonto Nr. 796. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie Verlag (siehe oben). Schlußzeiten der Schriftleitung für die einzelne Ausgabe: 17 Uhr am Vortag des Erscheinens. Sprechstunden täglich von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. Auswärtige Geschäftsstellen, Zweiggeschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen in Bruchsal, Hohenzollernplatz 6/7, Fernsprecher 2323. In Rastatt: Bahnhofstraße 34, Fernsprecher Nr. 2744. In Baden-Baden: Lichtentaler Straße 2, Fernsprecher 2126. In Offenburg: Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher Nr. 2174. „Der Führer" erscheint wöchentlich 7mal als Morgenzeitung. Schalterstunden der Hauptgeschäftsstelle, der Bezirks- und Zweiggeschäftsstellen: Werktäglich 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Monatlich RM. 2.00 einschließlich 30 Pfg. Trägerlohn bei Trägerzustellung — Bei Postzustellung RM. 1.70 zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. — Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Feldpostlieferungen an Wehrmachtangehörige übernimmt der Verlag für monatlich RM. 2.00 ohne weitere Nebenkosten. Der sonstige Streifbandversand von einzelnen Nummern erfolgt stets nur gegen vorherige Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

HAUPTAUSGABE
Gauhauptstadt Karlsruhe

„Der Führer" erscheint in 4 Ausgaben: „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Stadtbezirk und den Kreis Karlsruhe sowie für den Kreis Pforzheim, „Kraichgau und Bruhrain" für den Kreis Bruchsal, „Merkur-Rundschau" für die Kreise Rastatt—Baden-Baden und Bühl, „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Kehl, Lahr und Wolfach. Anzeigenpreise: Siehe Preisliste Nr. 12 vom 20. Februar 1940. Die 15gespaltene Millimeterzeile (Kleinspalte 22 Millimeter) kostet im Anzeigenteil der Gesamtauflage 18 Pfg. In der Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe": 11 Pfg. In den Bezirksausgaben „Kraichgau und Bruhrain", „Merkur-Rundschau" und „Aus der Ortenau": 7 Pfg. Für „Kleine Anzeigen" und Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise laut Preisliste. Anzeigen im Textteil: die 5gespaltene, 70 Millimeter breite Zeile: 90 Pfg. Mengenabschlüsse für die Gesamtauflage und Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" nach Staffel C; für die übrigen Bezirksausgaben nach Staffel A. Anzeigenschlußzeiten: Um 12 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstags 19 Uhr. Todesanzeigen und sonstige unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus eingegangen sein. Textteil und Streifenanzeigen werden nur in einer Mindesthöhe von 20 Millimeter und nur für die Gesamtauflage angenommen. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keinesfalls eine Gewähr für die Rückgabe derselben übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Badens 15 Rpf. — Karlsruhe, Montag, den 17. Juni 1940 — 14. Jahrgang / Folge 164

Auf der ganzen Front siegreich vorwärts

Verdun mit allen Forts erobert — Verfolgung des geschlagenen Feindes auf die Loire zu — Plateau von Langres überschritten — Neue Erfolge unserer Unterseeboote

Oberrhein östlich Colmar überschritten — Rückzugslinie der von Saar und Rhein zurückweichenden Franzosen durchstoßen

*** Führerhauptquartier, 16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Die gesamte Front vom Kanal bis zur Schweizer Grenze ist in siegreichem Vorwärtsstürmen.

Bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes auf die Loire zu wetteifern motorisierte und nichtmotorisierte Verbände in gewaltigen Marschleistungen und überholen vielfach den flüchtenden und erschöpften Feind. Die Zahl der Gefangenen ist ständig im Steigen. Rollende Angriffe der Luftwaffe richteten sich mit starker Wirkung gegen die auf Bahnen und Straßen auf die Loire zurückgehenden Teile des Feindes.

Südostwärts von Paris und an der oberen Marne sind starke Panzer- und motorisierte Verbände in rastlosem Vorstoß nach Süden. Das Plateau von Langres ist überschritten. Die Rückzugslinien der von Saar und Rhein zurückweichenden französischen Kräfte sind damit durchstoßen. Die Festung Verdun mit allen ihren Forts ist erobert. Auch die starken Befestigungen in der Gegend von Longuyon sind genommen.

An der Saarfront ist die Maginot-Linie zwischen St. Avold und Saaralben durchbrochen.

Der Oberrhein ist östlich Colmar in breiter Front im Angriff überschritten. Kampffleger- und Flakverbände unterstützten hier erfolgreich das Vorgehen des Heeres.

Kampf-, Stuka- und Jagdverbände griffen im übrigen an der ganzen Front die rückwärtigen Verbindungen des Gegners in großem Umfange an. An zahlreichen Stellen wurden Marschkolonnen zersprengt und Eisenbahnstrecken durch Bomben unterbrochen. Etwa 30 Züge wurden getroffen, mehrere Munitionszüge flogen in die Luft.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 40 Flugzeuge, davon wurden 12 im Luftkampf, neun durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

Die deutsche Unterseebootwaffe hat zwei neue Erfolge zu verzeichnen. Ein zurückkehrendes Unterseeboot meldet die Versenkung eines vollbesetzten Truppentransporters von 12 000 BRT. am 30. Mai. Ein anderes Unterseeboot hat einen britischen Hilfskreuzer von rund 14 000 BRT. torpediert.

Beim Durchbruch durch die Maginot-Linie an der Saarfront hat sich der schon einmal genannte Oberleutnant eines Infanterie-Regiments, Otto Schulz, durch besondere Tapferkeit erneut ausgezeichnet.

Die große Schlacht in Frankreich hat in ihrer Ausdehnung vom Meer bis zur Schweizer Grenze inzwischen ihren Höhepunkt erreicht. Die Ereignisse überschlagen sich. Längst ist der Einzug der deutschen Truppen in Paris zur Episode geworden in dem gewaltigen Wirbel, der wie ein Orkan über die französischen Lande hinwegbraust. Die Operationen der deutschen Armeen haben ein atemberaubendes Tempo angenommen. War am Samstagmittag noch die Besetzung des Schlosses von Versailles eine weltgeschichtliche Sensation, so wurde sie wenige Stunden später durch die neuen Meldungen vom Kriegsschauplatz bereits in den Hintergrund gedrängt. Verdun gefallen! Die Maginotlinie in breiter Front durchbrochen! Unfaßbar und unbegreiflich erscheint der Welt dieses Ereignis.

Am Sonntag meldet der Bericht des OKW., daß deutsche Truppen das Plateau von Langres überschritten haben und damit die historische Durchbruchsstelle zwischen Rhein- und Rhonetal beherrschen. Das gesamte riesige Befestigungsdreieck der Maginotlinie am Rheinknie zwischen der Schweizer Grenze und der Pfalz ist damit von seinen rückwärtigen Verbindungen vollkommen abgeschnitten. Das Plateau von Langres erstreckt sich südwestlich von Paris und ist etwa 200 Kilometer von Paris entfernt. Es bildet die Wasserscheide zwischen den Flüssen, die nordwärts dem Atlantik zuströmen und zahlreichen kleinen Flußläufen, die in der Saone und damit schließlich in der Rhone aufgehen. An bedeutenden Flüssen entspringen hier die Maas, die Marne und die Seine. Langres selbst ist eine etwa 8000 Einwohner zählende Bergstadt, die von der zuständigen Bahnstation nur durch eine 200 Meter überwindende Zahnradbahn zu erreichen ist. Von dem Plateau von Langres, das von deutschen Truppen überschritten wurde, liegt die Schweizer Grenze nur noch etwa 100 Kilometer Luftlinie entfernt. Im Blickfeld liegt Frankreich letztes Industriegebiet, die wichtige Stadt Dijon, Le Creusot und Besançon.

Große Teile des an der oberen Marne kämpfenden französischen Heeres sind in gewaltigen Stößen in den umschlossenen Raum abgedrängt worden, während gleichzeitig die deutsche Offensive nunmehr auch an der Rheinfront einsetzt und östlich Colmar den Uebergang über den Oberrhein erzwungen hat. Zwischen Seine und Loire haben erfolgreiche Kämpfe ebenfalls in atemberaubendem Tempo eingesetzt. Motorisierte und nichtmotorisierte Verbände wetteifern nach dem Bericht des OKW. in gewaltigen Marschleistungen miteinander und überholen die völlig erschöpften Verbände des französischen Heeres auf ihrem Fluchtweg. Unter diesen Umständen ist es nicht einmal verwunderlich, wenn das französische Oberkommando die Führungsgewalt inzwischen verloren hat.

Die Lage der französischen Armee kann im Augenblick mit der Situation während des Polenfeldzuges im September 1939 verglichen werden, mit dem Unterschied allerdings, daß heute die Maßstäbe ins Gigantische gewachsen sind. Mit meisterhafter Virtuosität beherrscht die deutsche Führung das gewaltige Instrument der deutschen Wehrmacht, die nunmehr zu den letzten vernichtenden Schlägen gegen Frankreich ausholt. Die Kühnheit der Anlage dieses Feldzuges kennt keine Vergleiche in der Geschichte und ebenso nicht die Leistungen der nationalsozialistischen Revolutionsarmee, die stürmend und siegend über berstende Säulen einer alten morschen Welt hinwegschreitet.

Für Frankreich bedeutete Verdun den Begriff der Unbesiegbarkeit eines bis ins letzte ausgeklügelten Befestigungssystems. Nach dem Vorbild und den Erfahrungen der Kämpfe um Verdun im Weltkrieg wurde die Maginotlinie gebaut, in dem Glauben, daß sie ein großes Verdun sein könnte, das jeden Sturm auf Frankreichs Grenzen aufhalten müßte. Mit dem Fall von Verdun und dem gleichzeitigen frontalen Durchbruch durch gewaltige und ausgebaute Teile der Maginotlinie südlich von Saarbrücken ist der Nimbus dieser Festungsstrategie für immer dahingesunken, zerschlagen unter einem Hagel von Granaten und Bomben, zertreten vom siegreichen Sturmschritt unserer Soldaten.

Italiens Luftwaffe schlägt zu

Flugzeugstützpunkte, Hafenanlagen und militärische Anlagen bombardiert
40 feindliche Flugzeuge vernichtet

*** Rom,** 16. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

An der Alpengrenze entwickeln sich unsere Aufklärungsaktionen überall jenseits der Grenze. Der Feind, der sich ihnen vergeblich widersetzt, hat Gefangene und automatische Waffen in unseren Händen gelassen. Im Mittelmeer führen Flotte und Luftwaffe ihre Tätigkeit mit immer wirksameren und versprechenderen Ergebnissen fort. Während der englische Rundfunk offiziell den Verlust des englischen Kreuzers „Calipso", der bereits im Heeresbericht Nr. 2 gemeldet wurde, bestätigte, haben unsere Torpedoboote in einer weiteren siegreichen Aktion gegen feindliche U-Boote eines davon versenkt.

Gleichzeitig hat unsere Luftwaffe ihren Angriffsgeist bestätigt und überall die Initiative ergriffen. Mit sicherem Erfolg sind zahlreiche Bombardierungen gegen französische Flugzeugstützpunkte und gegen die Hafenanlagen von Korsika, gegen das Arsenal von Burmula (Malta) sowie eine groß angelegte Offensivaktion unter Teilnahme von 70 Jagdflugzeugen gegen die Flughäfen von Cannes des Maures und Cuert-Pierreru in Südfrankreich durchgeführt worden.

40 feindliche Flugzeuge sind, teils in heftigen Luftkämpfen, teils am Boden vernichtet worden. Ein großes Munitionslager wurde in die Luft gesprengt, und zahlreiche Brände wurden hervorgerufen. Die feindliche Abwehr war bemerkenswert: Fünf unserer Flugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Nordafrika sind heftige Aktionen gegen von zahlreichen Tanks unterstützte englische Streitkräfte im Gange, die einen Angriff in Richtung Sidi-Azeis versucht hatten.

In Ostafrika haben Einheiten unserer Luftwaffe die Luftflottenstützpunkte von Berbera und Mandera bombardiert. Ueber Massana wurden zwei englische Flugzeuge bei einem Einflugversuch abgeschossen. In der Nacht zum 15. hat der Feind die üblichen Einflüge über das italienische Gebiet ausgeführt. Ueber Genua sind einige Bomben abgeworfen worden, die wenig Schaden anrichteten, aber denen einige Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind. Vier feindliche Flugzeuge sind von der Flakartillerie Genuas abgeschossen worden.

Der Führer mit seinem Stab im Führerhauptquartier (Presse-Hoffmann)

Erste Aufnahme vom Einzug der deutschen Truppen in Paris (PK-Teschendorf-Presse-Hoffmann)

Einzug der deutschen Truppen in Paris

Von Kriegsberichter Franz Götz

*** . . ., 16. Juni. (P.K.) Deutsche Truppen sind am 14. Juni 1940 um 8.15 Uhr deutscher Zeit in Paris einmarschiert. Während der Vormittagsstunden nahmen der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, zwei Kommandierende Generale, sowie zwei Divisionskommandeure den Vorbeimarsch am Place Etoile im Zeichen des Arc de Triomphe ab. Der deutsche Soldat diktierte in diesem Augenblick Geschichte.**

Paris wischte den Morgenschlaf aus den Augen, als um 7 Uhr die deutschen Truppen 10 Km. vor der französischen Hauptstadt standen. Hatte die deutsche Panzeraufklärung noch an Vortagen mit schwachen feindlichen Kräften Zusammenstöße, so waren es am 14. Juni nur einige Straßensperren, die den deutschen Vormarsch aufhalten sollten. Die Pioniere packten noch einmal zu, dann war die letzte Schranke gefallen, der Weg nach Paris ist frei. Ungehindert fährt die Spitze der Aufklärungsabteilung durch die Pariser Vorstadt. Müde Gesichter kleben an den Fensterscheiben, wissen noch nicht, ob es Wirklichkeit ist oder Traum. Je weiter es in die Stadt geht, desto wacher wird Paris. An den Straßenecken läuft man zusammen, bespricht das große Ereignis.

Die Deutschen sind da.

Und nun erlebt Paris den Einzug der deutschen Truppen anders als es sich vorgestellt hatte. Keine Horden überschwemmen Frankreichs Metropole, plündern und zerstören, sondern die disziplinierte deutsche Wehrmacht rückt in langen Kolonnen durch die Hauptstraßen der Stadt ein. Die Menschen säumen zurückhaltend den Straßenrand, sie sind verwundert über die Ruhe und Ordnung, in der sich der Einmarsch abwickelt. Der Alpdruck deutscher Bombenangriffe ist genommen. Paris atmet auf.

Auf dem Place Etoile steht der Kommandierende General eines A.K. mit seinen beiden Divisionskommandeuren. Der General ist an der Spitze seiner Divisionen in Paris eingerückt. Nun schreitet er dem Grabmal des Unbekannten Soldaten im Arc de Triomphe zu. Grüßend ehrt er die Weihestätte. Um 12.30 beginnt

der historische Vorbeimarsch

deutscher Regimenter und Divisionen auf dem Place Etoile in Paris. Strahlenförmig laufen die großen Straßen vom Place Etoile auseinander. Auf ihnen marschieren seit den Morgenstunden die deutschen Truppenverbände. Stunde um Stunde fahren nun schon die motorisierten Kolonnen an den Generälen vorbei. Nicht enden will das stählerne Band der Fahrzeuge. Deutscher Marschtritt erschallt, als die Infanterie mit straffem Marschtritt vorbeimarschiert. Sie alle, die hier beim Einmarsch in Paris dabei sind, sind sich dieser historischen Stunde voll bewußt, jener Stunde, für die sie seit Wochen gekämpft haben, für die mancher Kamerad den Heldentod starb. Es ist nichts umsonst gewesen. Der deutsche Soldat darf mit ernstem Stolz diese Stunde erleben, in der der Kommandierende General der Heeresgruppe die Parade seiner Kämpfer abnimmt. Vom Arc de Triomphe flattert die Fahne des Deutschen Reiches ihr Siegeslied. Nun zeigen sich die Menschen am Place Etoile. Ein geschichtliches und militärisches Schauspiel ohnegleichen erleben sie, unfaßbar noch für viele, die noch am Abend vorher meinten, die Franzosen seien in siegendem Vormarsch gegen die deutschen Truppen. Auch hier hat eine unverantwortliche Lügenpropaganda die wahren Tatsachen verschleiert. Desto mehr ist man überall

von dem disziplinierten Einmarsch überrascht.

Eine Beruhigung ist über die Bevölkerung von Paris gekommen. Sie haben den deutschen Soldaten kennen gelernt, sie werden ihn

auch zu achten wissen. Nun, da stehen manche Frauen und weinen. Das ist zuviel für ihre Nerven gewesen. Erst müssen sie ihre Männer für England in den Krieg geben, und jetzt müssen sie einsehen, daß der Feind ruhig, ohne brutale Gewalt in ihre Hauptstadt einzieht.

Noch immer ziehen die Truppenverbände über den Place Etoile. Wir schauen in die Gesichter unserer Soldaten. Was haben sie nicht alles ertragen und erkämpft, bis sie diesen feierlichen und triumphalen Einmarsch erleben durften! Der Staub von Frankreichs Straßen, die Spuren harter Gefechte, alle Marschschwierigkeiten sind überglänzt von dem Leuchten ihrer Augen. Stolz und Ergriffenheit über das große Erleben hat die Gesichter leuchtend gemacht. Sie sind die ersten deutschen Soldaten, seit 70 Jahren, die als Sieger in Frankreichs Hauptstadt einrücken. Unmöglich ist es, den überwältigenden Eindruck zu beschreiben, den dieser Tag auf uns deutsche Soldaten macht. Noch ist das Erlebnis zu frisch, noch können wir die Worte nicht finden, die ganz ausdrücken sollen, was wir an diesem 14. Juni 1940 erleben. Die Größe des Tages gebietet vorerst Schweigen.

Diplomatenaustausch über die Schweiz

Hn. **Rom**, 17. Juni. Der Austausch der italienischen und französischen Diplomaten auf Schweizer Boden hat am Sonntag nach mehrtägiger Verzögerung endlich stattgefunden. Die französischen Behörden hatten es sich nicht nehmen lassen, den italienischen Diplomaten und deren Begleitern noch in den letzten drei Tagen der Wartezeit an der französisch-schweizerischen Grenze ihren Haß durch kleine Schikanen aller Art fühlen zu lassen. So durften die Fenster des Zuges nicht geöffnet werden, sogar die Verabreichung von Trinkwasser wurde verweigert. Die französischen Diplomaten konnten im Gegensatz dazu bei dem Verlassen des italienischen Territoriums nicht umhin, für die ritterliche und rücksichtsvolle Behandlung zu danken.

Der ehemalige englische Botschafter und seine Begleiter befinden sich noch immer an Bord des „Conte Rosse" in Ancona, da die Frage des freien Geleits für dieses Schiff auf der Hin- und Rückreise noch nicht geklärt ist. Auch der italienische Botschafter Bastianini und das italienische Botschaftspersonal aus London sollen sich noch auf einem Schiff im Hafen von Glasgow befinden.

Die für den 30. Juni angesetzte Uebersiedlung des Papstes in seine Sommerresidenz Castellgandolfo ist abgesagt worden. Pius XII. wird während der Dauer des Krieges den Vatikan nicht verlassen.

In treuer Waffenbrüderschaft vereint

* **Rom**, 16. Juni. „Stefani" meldet aus Addis Abeba, daß der deutsche Generalkonsul im Namen der dort ansässigen Deutschen den Vizekönig um die Ehre gebeten hat, an der Seite der italienischen Truppen in treuer Waffenbrüderschaft gegen den gemeinsamen Feind kämpfen zu dürfen. Der Vizekönig hat dem deutschen Generalkonsul seinen Dank ausgesprochen und die Erfüllung der Bitte der deutschen Staatsangehörigen zugesagt.

Auch Albanien tritt in den Krieg ein

* **Tirana**, 16. Juni. Der Oberste Rat der faschistischen Korporationen und die gesetzgeberischen Organe des Staates Albanien billigten durch Zuruf in feierlicher Sitzung den Gesetzesvorschlag, wonach Albanien an der Seite des Königreiches Italien in den Krieg eintritt.

Abschluß der Verhandlungen zwischen Moskau und Kowno

* **Moskau**, 16. Juni. Wie amtlich bekanntgegeben wird, sind die Verhandlungen zu einem Abschluß gekommen, die in den letzten Tagen zwischen Molotow und Vertretern der litauischen Regierung geführt wurden. Diese Verhandlungen waren durch wiederholte Zwischenfälle und Entführungen sowjetischer Heeresangehöriger aus den in Litauen befindlichen sowjetischen Garnisonen hervorgerufen worden und hatten zur Feststellung geführt, daß Litauen nach Auffassung der Sowjetregierung die Bestimmungen des Beistandsvertrages verletzt habe. Die Verhandlungen der letzten Tage haben nach der am 12. Juni erfolgten Abreise des litauischen Ministerpräsidenten aus Moskau zu einer Krise geführt, wobei die Sowjetregierung sich veranlaßt sah, ihre Forderungen in ultimativer Form zu stellen. Diese Forderungen der Sowjetregierung sind von litauischer Seite angenommen worden, wodurch die Beilegung des Konfliktes ermöglicht wurde. Die sowjetischen Forderungen laufen, der amtlichen Mitteilung zufolge, vor allem auf folgende Punkte hinaus:

1. Der litauische Innenminister Skucas und Polizeichef Powelautis sollen zur Verantwortung gezogen werden, da sie nach sowjetrussischer Auffassung die Schuldigen an den Zwischenfällen der letzten Zeit sind.

2. Nach Litauen sollen sowjetische Truppen in entsprechender Zahl auf wichtige Zentren gebracht werden, um die Möglichkeit der Durchführung des Beistandspaktes zu gewährleisten und eventuellen Zwischenfällen vorzubeugen.

Hetzreden sollen Waffenhilfe ersetzen

Bö. **Kopenhagen**, 17. Juni. In ganz England fanden am Sonntag Bittgottesdienste für den geschlagenen französischen Bundesgenossen statt. In den Kirchen der Innenstadt, wo sich die Plutokratenclique bei derartigen Gelegenheiten ein Stelldichein zu geben pflegt, waren auch König Haakon und zahlreiche andere Emigranten aus Norwegen, Polen, Holland und Belgien erschienen.

Während der Erzbischof von Canterbury eine von Gemeinheiten strotzende Hetzrede gegen Deutschland hielt, war der Erzbischof von Westminster Kardinal Hinsley wenigstens so ehrlich, zuzugeben, daß die Franzosen für die Freiheit Englands kämpfen. Deshalb müsse man den himmlischen Segen nicht nur an diesem einen Tage erflehen, sondern den bedrängten Bundesgenossen täglich in das Gebet einbeziehen. Da England keine Truppen und Waffen liefert, soll das verratene Frankreich wenigstens durch Gebete wirksam unterstützt werden. — Schließlich vollbrachte König Georg an diesem Schwarzen Tag noch eine wahrhaft königliche Geste. Er spendete nämlich einige seiner Jagdflinten einer Organisation junger Männer, die mit diesen königlichen Schießprügeln offenbar ihre traurigen Leistungen verbessern sollen.

Wie Verdun fiel

Von Kriegsberichter Kurt G. Stolzenberg

*...., 16. Juni. (PK.) Unsere Stoßtrupps, die am Westufer der Maas von Samogneux aus gegen Verdun vorgehen, machen an der Höhe vor Bacherauville halt. Ueber dem Talkessel vor uns liegen starke dunkle Wolken, die wie mit dem Messer abgeschnitten von dem darunter sich breitenden Nebel abstechen. Heute muß die Festungsstadt, um die in langem Ringen vor 25 Jahren 700 000 Soldaten fielen, in unsere Hand fallen. Noch verteidigen starke Forts den Zugang, aber Riesenbrände dort drüben zeigen an, daß Verdun reif ist zum Fall.

Von der Höhe 344 in unserem Rücken, die im Weltkrieg nie zu nehmen war, kommt ein kalter Wind herangefegt. Er streift über alte Drahthindernisse, verrostete Helme, zerbrochene Waffen von damals. Es geht über große Kriegerfriedhöfe mit ihren langen Kreuzreihen, wo die tapferen deutschen Soldaten des langen Kampfes ruhen, der jetzt erst seinen siegreichen Abschluß findet.

Die drei Leutnants bei uns mit dem schwarz-weiß-roten Band des Eisernen Kreuzes haben sich kurz besprochen. Die Trupps teilen sich. Der eine biegt links ab zur Kalten Erde, der andere geht vor auf Bras. Es geht über alte, nun mit Gras und Brombeeren bewachsene Trichter, vorüber an den hellen Kieshügeln alter Stellungen. Aus dem rechten Abschnitt fallen unaufhörlich Abschüsse unsrer schweren Batterien. Bei uns ist's noch immer ruhig. Später gehen in ein Wäldchen halblinks vor. Inzwischen verteilen sich die übrigen Männer — Infanteristen und Pioniere — im Gebüsch um die verwachsenen Trichter.

Jenseits des Höhenzuges aber vor uns raucht Verdun. Die Pioniere brechen auf. Leinwandsäcke mit Handgranaten, Sprengbüchsen und anderem umgehängt. Gleichmäßig schleichen die Füße durch das hohe Gras. Tiefe Granatlöcher werden umgangen, abgeschossene Bäume übersprungen.

Da kracht es über die Maas herüber.

Am Toten Mann stehen immer noch feindliche Geschütze. Heulend schlingen sich unsichtbar die Wogen über uns, hellgelb blitzt das Mündungsfeuer auf. Dröhnend fallen die Einschläge im Tannenwald hinter uns, anderthalb Kilometer zurück, und schwarze Erdfontänen wirbeln empor. Unsere eigene Artillerie belegt die Schotterberge kurz vor uns. Später kehren zurück. Einige Gefangene. Durch die Sperre von Feldsteinen und Drahthindernissen gehen wir nach Bacherauville hinein. Der Ort scheint unbesetzt. Ein sterbender Schimmel auf schwankenden Beinen empfängt uns.

Noch neun Kilometer bis Verdun. Fliegerdeckung! Der bewachsene Hügel neben uns nimmt uns auf. Ein Blick auf die Karte: Vor uns im Gelände verstreute kleine Kampfanlagen, rechts und links auf den Höhen feste und ausgebaute Forts. Wird es gelingen? Gefangene erzählten gestern abend, daß nur noch schwache Besatzungen vorhanden seien. Das entspricht unserer Annahme, daß sich Teile der aus der Maginotlinie herausgezogenen Festungsbrigaden hier in hinhaltendem Widerstand allmählich zurückziehen.

Das Fort links oben wird aufmerksam. Fahrkolonnen beginnen sich schon wenige Kilometer hinter uns auf der Straße vorzuschieben. Mit einem Male erfolgt ein Feuerüberfall, daß uns der Atem stockt. In unser Dorf, neben unserer Anmarschstraße und in das vor uns liegende Dorf Bras fegen die Granaten, krachen in die vom Feind vorher zur Erschwerung unseres Vormarsches angesteckten Häuser, rußige Fontänen gehen hoch! Nun in Deckung, wenn welche zu finden ist! Glatt liegen wir da, es ist eine wilde Nervenprobe. Hallt es hell, atmen wir, brummt es tief, so nahe, stoken die Lungen. Ein Teil des Zuges bricht in einer kurzen Feuerpause auf, unbemerkt von den übrigen.

Tapfere Panzerjäger rollen im gleichen Augenblick vorbei, während drei Kilometer rechts in der Flanke schwere MGs. des Gegners aus sicheren Stellungen heraus ihr grimmiges Lied anstimmen. Wenige Infanteriegeschütze halten sie stundenlang in Schach. Ein Kraftwagen rollt durch den Artilleriebeschuß. Er kommt von der Cote de Talu, von der gestern ein Bataillon des hier kämpfenden Regiments 4 feindliche Batterien verjagte. Im Kraftwagen steht der Infanterie-Kommandeur, das Kommandoziel vor den Augen, der nichts von den Granaten sieht, sondern nur noch

Verdun vor uns.

Hinter ihm rücken Teile des 1. Bataillons heran, erscheinen Stoßtrupps und gehen vor.

Das sind Soldaten: Aus der Marschbewegung, nach rund 40 Km. Marsch, gestern eingesetzt und ohne Müdigkeit übergegangen zum Angriff erst auf die Kalte Erde, den wichtigen Schlüsselpunkt, dann heute im Morgengrauen Samogneux nehmend, und nun abermals aus der Verfolgung des fliehenden Gegners zum Angriff übergehend. Der Franzose hält dieses Tempo nicht aus. Die letzte nächtliche Verfolgung war wieder so schnell — so erzählt uns später ein französischer Capitaine — daß keine planmäßige Verteidigung mehr eingerichtet werden konnte.

Die Zusammenarbeit mit dem Führer der schweren Waffen, klappt hervorragend. Kaum sind die ersten Trupps vor, hört man schon das Wiehern der Gäule vor den Infanteriegeschützen.

Die Feuerüberfälle von links werden jetzt auf den Nachschubweg gelenkt. Endlich wird die

Vorstadt Belleville,

verteidigt hinter schweren Drahthindernissen und Barrikaden aus Wagen, Balken und Felsgestein, erreicht. Die Spitzenkompanie verteilt sich geschickt. Handgranaten und schwere Waffen des Regiments erledigen, was noch nicht unserer Artillerie verfallen war. Noch immer feuert das Fort Belleville, aber an der Spitze seines Bataillons rückt der Kommandeur in die zwischen Gärten und Parkgrün gelegene Vorstadt und damit in Verdun ein. Zielbewußt wird, während endlich draußen die Forts schweigen, der Weg zur Zitadelle eingeschlagen, abermals vorbei an langen Reihen Weltkriegsgräbern.

Seit 12.30 Uhr weht auf der zum Schluß kaum noch verteidigten Zitadelle die Flagge des Reiches. Am Südrand der Stadt wütet ein großer Brand; er hat die von uns den ganzen Morgen über beobachteten Qualmschwaden hochgesandt — anscheinend Tankanlagen.

In einzelnen Häusern springen kleine, hell knatternde Flammen auf und zerstören unheimlich schnell alles innerhalb der Mauern.

Es wird Abend. Der Divisionskommandeur steht unterhalb der Zitadelle. Der General blickt nachdenklich auf die grünen Wasser der Maas, die von den Trümmern sämtlicher Brücken erfüllt ist. Ein einfacher Fahrermantel verdeckt die roten Kragenspiegel. Er befiehlt schnelle Fortsetzung des Vorgehens. Auf allen Fahrstraßen ziehen jetzt in vier Kolonnen nebeneinander die siegreichen Divisionen in schnellstem Tempo weiter nach Süden.

Ritterkreuz für Oberstleutnant de Boer

* **Berlin, 16. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber hat das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz dem Oberstleutnant de Boer, Kommandeur eines Artillerie-Regiments, verliehen.**

Oberstleutnant de Boer stand am 10. Mai an der Spitze der Kampfgruppe de Boer, deren Zusammenstellung seiner persönlichen, echt soldatischen Initiative zu verdanken war. Trotz schwerster Lage während der Straßenkämpfe in Dordrecht führte Oberstleutnant de Boer einen Angriff gegen den weit überlegenen Feind unter widrigsten Verhältnissen erfolgreich durch. Das energische Zufassen seines Verbandes und das andauernde persönliche Eingreifen des Oberstleutnants bewirkten die Sicherstellung der für das Gelingen des ganzen Unternehmens sehr wichtigen Brücke von Dordrecht.

Erweiterung der italienischen Operationen

Kampf um die Luftherrschaft — Heftige Gefechte in Nordafrika

Hn. **Rom**, 17. Juni. Wie aus dem italienischen Wehrmachtbericht vom Sonntag zu entnehmen ist, haben die Operationen der italienischen Flotte einen beträchtlichen Umfang erreicht. Aus Andeutungen der italienischen Militärschriftsteller kann geschlossen werden, daß die von den Alliierten mit Recht gefürchtete italienische U-Bootswaffe ihre Aktionen selbst durchaus nicht nur auf das Mittelmeer beschränkt, sondern auch jenseits von Gibraltar auf der Wacht ist.

Im Mittelmeerraum selbst operiert die italienische Flotte in engstem Einvernehmen mit der Luftwaffe. Zum ersten Male erschien im italienischen Wehrmachtsbericht der Name Korsika, wo die italienische Luftwaffe strategisch wichtige Hafenanlagen zerstört hat. Da Korsika offenbar Ausgangspunkt der meisten Luftangriffe auf offene Städte Mittel- und Norditaliens ist, dürfte die Insel auch weiterhin eines der Hauptangriffsziele der italienischen Luftoperationen bleiben.

Die im italienischen Wehrmachtsbericht vom Sonntag gemeldete Aktion der italienischen Luftwaffe gegen die Flughäfen Südfrankreichs, bei denen zahlreiche französische Flugzeuge vernichtet wurden, deutet darauf hin, daß Italien zunächst die völlige Herrschaft im Luftraum erringen will. Inzwischen fasten die italienischen Gebirgstruppen jenseits der Grenze im französischen Territorium die Fundamente des Feindes ab.

In Nordafrika haben die Kämpfe mit den englischen Truppen, die aus ihren Stützpunkten in Aegypten mit Panzerverbänden zum Angriff vorgegangen sind, an Heftigkeit zugenommen. Die Einfallsversuche konnten abgeschlagen werden. Dabei ist anscheinend das Eingreifen der italienischen Flieger besonders wirksam gewesen. England hat alle verfügbaren Südoststreitkräfte an der ägyptisch-libyschen Grenze zusammengezogen und durch Abteilungen französischer Truppen aus Syrien verstärkt. Der Hauptzweck der britischen Aktion ist offenbar, Aegypten in den Krieg hinein zu ziehen.

In der „Stunde der Wehrmacht" des italienischen Rundfunks, die künftighin täglich gesendet wird, sprach Ansaldo über die Ereignisse der ersten Kriegswoche Italiens. Wenn sich die Aktionen des italienischen Heeres bisher eher im Halbdunkel abgespielt hätten, so führte er aus, sei das Heer noch zu sehr viel größeren Operationen bereit. Auf dem Gebiet des Luftkrieges könne Italien stolz auf die Leistungen seiner Flieger sein, während die Gegner keine anderen Erfolge aufzuweisen hätten, als nächtliche Angriffe auf offene italienische Städte, die bewiesen, welchen Haß die Plutokratien gegen das italienische Volk hegen.

Die italienische Marine endlich habe, wenngleich sie zahlenmäßig den gewaltigen Flottenkonzentrationen der Feinde unterlegen sei, in den ersten Zusammenstößen eine Reihe bezeichnender Erfolge errungen.

Ansaldo erinnerte ferner an die aus Frankreich eintreffenden Nachrichten und rief aus: Welch eine Ernte für das deutsche Volk in diesem Sommer! Italien freut sich über diesen Triumph aufrichtig und noch herzlicher als früher.

Obwohl Italien naturgemäß mit starker Spannung auf jene Fronten blickt, wo seine Streitkräfte stehen, brachten die Sonntagszeitungen doch auf ihren Titelblättern ganzseitige Schlagzeilen über die Durchbrechung der Maginotlinie.

Italien wartet ab

* **Rom**, 16. Juni. Nach der amtlichen Uebergabe der Erklärung der ägyptischen Regierung über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Italien wird in zuständigen italienischen Kreisen unter Verzicht auf eine sofortige konkrete Stellungnahme der Ansicht Ausdruck gegeben, man werde zunächst sehen müssen, wie die ägyptische Regierung selbst ihre Erklärung auslegen wolle. Ausschließlich davon werde in Zukunft die Haltung der italienischen Regierung abhängen, die sich im übrigen ohne weiteres auch aus der bekannten Erklärung des Duce vom letzten Montag ergebe.

Reynaud soll Guerilla-Krieg führen

Wie England sein verbrecherisches Spiel in Frankreich weiter treiben will

H. W. Stockholm, 17. Juni. Welche Aufgabe England für Frankreich in militärischer Hinsicht vorsieht, geht aus englischen Presseäußerungen hervor, wonach mindestens ein Guerilla-Krieg in äußerst großem Maßstab weitergehen müsse. Englands Verteidigungslinie liege noch immer in Frankreich (!) behauptet die Londoner Presse und kündigt daher eine beschleunigte Hilfe für Frankreich an.

Die „Times" bleibt nach wie vor bei ihrer alten Gepflogenheit, die katastrophale Lage zu bagatellisieren. Sie sucht deshalb die deutschen Mitteilungen über den Zusammenbruch des französischen Widerstands als übertrieben hinzustellen. Weiter tröstet man sich in London damit, daß bis jetzt erst ein kleiner Teil von ganz Frankreich besetzt sei und daß man den Kampf immer noch weiterführen könne.

„Sunday Dispatch" behauptet, das französische Oberkommando habe einen strategischen Beschluß von äußerster Tragweite gefaßt und zwar nach Beratungen mit dem Befehlshaber der englischen Streitkräfte. Alle Brücken zwischen Paris und der Loire sowie über die Loire seien unterminiert. Alle Städte in Verteidigungszustand gesetzt, meldet „Exchange Telegraph" und versucht damit, das gleiche Manöver zu wiederholen, mit dem die Londoner Plutokraten in der vergangenen Woche den Franzosen nahelegten, ihre eigene Hauptstadt in Schutt und Asche zu legen. Wie wenig aber die englische Presse noch aus eigenen Quellen in Frankreich schöpfen kann, wird dadurch belegt, daß die Sonntagsblätter die neuesten Nachrichten über den wahren Stand der Dinge aus den deutschen Heeresberichten entnehmen mußten.

„Sozusagen unterwegs"

J.B. **Genf**, 17. Juni. Nachdem der französische Ministerrat unter Vorsitz von Lebrun schon am Samstag eine vierstündige Sitzung abgehalten hatte, wurde am Sonntag erneut vormittags drei Stunden und nachmittags vier Stunden lang beraten. Dazwischen empfing Reynaud die Präsidenten des Senats und der Kammer und den englischen Botschafter. Es besteht kein Zweifel, daß die Machthaber Frankreichs sich zur Zeit mit allerschwierigsten grundsätzlichen Fragen auseinanderzusetzen haben. Amtlich wurde jedoch mitgeteilt, daß die Antwort Roosevelts auf den Hilfeschrei Reynauds geprüft worden sei. Da diese Antwort „keine militärischen Handlungen in sich schließe", ist man in Frankreich äußerst deprimiert.

Die Beratungen finden zur Zeit „irgendwo" im französischen Hauptquartier statt. Das Informationsministerium gibt jedoch bekannt, daß der Sitz der Regierung zur Zeit verlegt werde, so daß sich die Regierung „sozusagen unterwegs" befinde. Es könnten daher während der nächsten Tage wenige amtliche Nachrichten ausgegeben werden, eine Ausrede dafür, daß Herr Reynaud zur Zeit das amtliche Stillschweigen vorzieht.

Elektrizitätswerk Kembs gesprengt

O. Sch. **Bern**, 17. Juni. In Basel hört man ständig den Donner der Kanonen und das Rattern der Maschinengewehre. Das 14 Kilometer nördlich Basel gelegene Elektrizitätswerk in Kembs, das ein weites Gebiet Mittelfrankreichs mit elektrischem Strom versorgt, ist nach Meldungen der Schweizer Presse gesprengt worden.

Spontane Kundgebung in Moskau

Zum Fall von Paris

* **Moskau**, 16. Juni. Als am Freitagnachmittag während eines Fußballwettspiels in einem Moskauer Stadion der Fall von Paris durch Lautsprecher bekanntgegeben wurde, erhob sich die große Menge der Zuschauer spontan von ihren Plätzen und gab ihrer Genugtuung durch lebhaftes Beifallklatschen Ausdruck.

Duff Cooper hofft auf Wunder

Die sagenhaften „Hilfskräfte" des Empire — 30 000 Kinder verließen London

Bö. **Kopenhagen**, 17. Juni. Die englische Propaganda bemüht sich verzweifelt, der englischen Bevölkerung Mut zuzusprechen und die militärische Lage nicht in ihrer ganzen Tragweite bekannt werden zu lassen. Duff Cooper ließ daher im englischen Rundfunk verkünden, daß die Einnahme von Paris und Versailles nicht Frankreichs Schicksal besiegele. Im Gegensatz zu dem französischen Heeresbericht phantasiert er über einen angeblichen Einsatz neuer Truppen und behauptet mit sturer Bornniertheit, daß die Deutschen einmal erschöpft und am Ende ihrer Kräfte angelangt sein müßten. England habe das Empire hinter sich und müsse deswegen nur bis zum Herbst aushalten, wo dann die sagenhaften Streitkräfte gesammelt sein würden.

Auch die englische Sonntagspresse, die mit denselben Schlagworten arbeitet und offenbar vom kommenden Winter „Wunder" erwartet, sucht der Befürchtung der Bevölkerung entgegenzuwirken, daß England gar nicht mehr solange Zeit habe. Sie fordert aber allgemein bereits die Aushebung neuer Truppen.

Trotz der Beruhigungscampagne, die Churchill unternommen hat, nimmt die Abwanderung aus London ihren Fortgang. Das dänische Blatt „National Tidende" läßt sich aus London über Neuyork melden, daß viele Engländer befürchten, daß sich das Schicksal von Paris für die Themsestadt wiederholen könnte. Man hört in vielen Kreisen jetzt den Ausspruch „Heute ist alles möglich." Obwohl die Regierung sich bemühe, dem Volke die angebliche Stärke der Westmächte einzureden, seien viele zu der Erkenntnis gekommen, so schreibt der bemerkenswerte Bericht, daß England jetzt nach der Niederlage der Franzosen einzig und allein auf sich gestellt sei. — Am Sonntag verließen 30 Sonderzüge Londoner Bahnhöfe, um 30 000 Kinder in westlicher gelegene Grafschaften zu bringen.

Führer-Unterredung stärkstens beachtet

* **Moskau**, 16. Juni. An hervorragender Stelle erscheint heute die Unterredung des Führers mit dem amerikanischen Journalisten Karl v. Wiegand in allen Moskauer Zeitungen, und zwar zum größten Teil im Wortlaut. „Amerika den Amerikanern, Europa den Europäern" — dieses Leitmotiv der Unterredung hat auch in hiesigen politischen Kreisen stärkste Beachtung gefunden, um so mehr, als die Moskauer Regierung ihre Beziehungen zu Amerika von jeher nach demselben Grundsatz wahrgenommen hat. Man glaubt hier, daß die Erklärungen des Führers die amerikanische Oeffentlichkeit nachhaltig beeindrucken und über die wirklichen Ursachen des gegenwärtigen Krieges sowie über die Haltung Deutschlands gegenüber Amerika aufklären werden.

Tiefster Eindruck in Ungarn

* **Budapest**, 16. Juni. Die Unterredung, die der Führer dem amerikanischen Journalisten von Wiegand gewährte, wurde in Ungarn stark beachtet. Den tiefsten Eindruck hat, ganz abgesehen von den klaren, sachlichen und einfachen Formulierungen, der würdige und leidenschaftslose Ton gemacht. Der der Regierung nahestehende „Ut Magyarsag" schreibt, wohl selten habe ein Sieger auf dem Gipfel des Ruhmes so weise, man könne fast sagen, gemäßigte Worte gefunden. Den Gegner habe der Führer eigentlich mit keinem Ausdruck gekränkt. Er habe kein Urteil über ihn fällen wollen, sondern überlasse dies offenbar dessen eigenen Völkern. „Amerika den Amerikanern, Europa den Europäern". Diese an die Adresse von USA. gerichtete Feststellung sei eine ebenso einfache wie logische Fortsetzung der Monroe-Doktrin, und zwar gerade nach den Grundsätzen einer wohlverstandenen Demokratie.

Der „Pester Lloyd" nimmt die Erklärungen des Führers zum Anlaß, um festzustellen, daß dies Worte eines Staatsmannes seien, der in die ferne Zukunft zu blicken weiß und dessen Haltung im Augenblick des größten Sieges Mäßigung und Aufbauwille kennzeichnen.

Rumänien hat verstanden

* **Bukarest**, 16. Juni. Die Bukarester Blätter veröffentlichen in größter Aufmachung die volle Fassung der Unterredung, die der Führer dem amerikanischen Pressevertreter von Wiegand gewährt hat.

Das nationale Blatt „Curentul", das die Unterredung in seinem Leitaufsatz kommentiert, unterstreicht besonders den Satz des Führers: „Amerika den Amerikanern, Europa den Europäern". Das Blatt findet in dieser knappen Formel die Idee einer wirtschaftlichen und politischen Organisierung unseres Erdteils. Weiter hebt das Blatt besonders die Sätze des Führers hervor, in denen er von der Vernichtung der kapitalistischen Clique durch diesen Krieg spricht. Der vom Schicksal zur Liquidierung des demo-plutokratischen Liberalismus und zur Einsetzung einer neuen europäischen Ordnung Berufene sei Adolf Hitler.

Die Frage, die natürlich Rumänien beschäftige, sei es, zu wissen, ob diese neue Ordnung für Rumänien besser oder schlechter sein werde. Diese Frage sei aber, erklärt das angesehene rumänische Blatt, eindeutig zu beantworten. Von der demokratisch-liberalen Weltordnung hatte der Bauernstaat Rumänien keinerlei Vorteile. Im neuen Europa werde aber die Arbeit des rumänischen Bauern nicht mehr nach dem Ausfall der Ernten außerhalb Europas bewertet werden.

Das Blatt „Timpul" erklärt, der Führer erscheine als ein von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugter Kämpfer, der sich der Macht bewußt sei, die er sich schaffte, ohne dabei aber Rache- oder Vernichtungsgedanken zu hegen.

„Gedanken eines überragenden Staatsmannes"

* **Belgrad**, 16. Juni. Die Unterredung des Führers mit dem amerikanischen Journalisten v. Wiegand wird am Sonntag auch von allen Provinzblättern und deren Provinzausgaben ausführlich veröffentlicht.

Die Erklärungen des Führers finden nicht nur überall größtes Interesse, sondern es wird vielfach sogar spontan anerkannt, daß diese Erklärungen die Gedanken eines überragenden Staatsmannes seien, auf dessen Wort heute bereits ein großer Teil der ganzen Welt mit Vertrauen höre.

Lindbergh warnt erneut

* **Neuyork**, 16. Juni. In einer Rundfunkrede wandte sich Oberst Lindbergh am Samstagabend erneut gegen eine amerikanische Einmischung in europäische Angelegenheiten und erklärte, die Amerikaner sollten dem Zutreiben auf eine Verwicklung in den Europa-Krieg und den Gesten mit dem ungeladenen Gewehr ein Ende machen. Stattdessen sollten sie sich mit dem Ausbau des eigenen Verteidigungssystems befassen, das Amerika, während es durch kleine Munitionslieferungen einen unwirksamen Anteil am Europa-Krieg nahm, unverzeihlich vernachlässigte. Dieses Hineinpfuschen in europäische Angelegenheiten könne in Zukunft wie in der Vergangenheit nur mit einem Mißerfolg enden. Amerika verlange, daß fremde Mächte sich nicht in die westliche Halbkugel einmischen, dennoch mische sich Amerika ständig in deren Angelegenheiten. „Wir haben", so fuhr Lindbergh fort, „England und Frankreich gegenüber getan, was sie Abessinien, der Tschechoslowakei, Finnland und Norwegen gegenüber getan haben, wir haben sie ermutigt, auf Hilfe zu hoffen, die wir nicht senden können." Es sei nutzlos, von einer Entsendung von USA.-Truppen nach Europa zu reden, denn selbst die Ausbildung einer kleinen Armee würde Monate erfordern. Eine kleine Minderheit, so erklärte Lindbergh, überschwemme die Presse mit Kriegspropaganda und gebe dafür große Summen aus.

König Gustaf von Schweden 82 Jahre alt

H. W. Stockholm, 17. Juni. König Gustaf von Schweden beging am Sonntag in aller Stille seinen 82. Geburtstag auf Schloß Drottningholm. Die schwedische Hauptstadt war festlich beflaggt. Um 12 Uhr mittags wurde Salut geschossen.

Verlag: Führer-Verlag GmbH., Karlsruhe. Verlagsdirektor: Emil Munz (Wehrmacht). Hauptschriftleiter: Dr. Karl Neuscheler. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft mbH., Karlsruhe. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 12 gültig.

Panzer brechen über die Marne

„Hier kommt keiner durch" — Feldgraue zu Füßen französischer Ehrenmale

Von Kriegsberichter Hans Daehn

PK. Das Tal der Marne ist am zweiten Tag der Vernichtungsschlacht am „Wunderstrom" Frankreichs erfüllt vom Donner der deutschen Batterien aller Kaliber. In der Nacht vom 11. auf 12. Juni wurden diese Geschütze auf die Waldhöhen nördlich des Flusses vorgezogen. Seit den frühen Morgenstunden schleudern nun die stählernen Rohre Vernichtung und Verderben in die geschwächten Fronten der Verteidiger. In den Talstraßen längs des Flusses schieben sich Infanterie-Bataillone, Kradschützen und Panzerjäger vor. Die engen Gassen der kleinen Bauerngehöfte an den Berghängen nehmen die Kolonnen auf bis sie über die Pontonbrücke weiter in südlicher Richtung vorstoßen können. Unsere Pionierkompanien haben in schwerer Nachtarbeit, ungeachtet des feindlichen Störungsfeuers, wiederum Außerordentliches geleistet. Als dieser neue Tag aufzog, waren die Pontons eingefahren, die Bohlen und Eisenbalken gelegt, die ersten geschlossenen Abteilungen überschritten die Marne und schoben sich zwischen die Reihen der Stürmer des Vortages.

Hier wird für den guten Haarschnitt gesorgt
Bei den wenigen Raststunden, die unserer Truppe bleibt, helfen sich die Soldaten gegenseitig bei ihrer Auffrischung. (PK. Eblert, Atlantic, Zander-M.)

Drei „große Asse" abgeschossen

Mit dem ersten Morgenlicht begann auch der Krieg in der Luft. Die Aufklärer des Gegners hetzten zwischen Wolkenfetzen und dem Abwehrfeuer der Flakgeschütze über das Land, sichtlich bemüht, ein Zusammentreffen mit den schnittigen deutschen Jägern zu vermeiden. Dann dröhnen von Norden her die Geschwader unserer Zerstörer, Stukas und Bombenflieger, und kein feindlicher Jäger hindert sie an ihrem Vernichtungswerk. Auffällig bleibt nur, daß das zu erwartende Störungsfeuer der Franzosen am Morgen ausblieb. Erst später wurde offenkundig, daß der am Vortag geführte Vorstoß der Deutschen über den Fluß eine völlige Verwirrung in die Pläne der Verteidiger gebracht hatte. Seine ausgesandten Luftaufklärer konnten ihm keine Klarheit über die Lage bringen, drei seiner „großen Asse" zerschellten im Flakfeuer und stürzten brennend auf die Erde.

So konnten nach den Infanterieverbänden auch die schweren motorisierten Abteilungen, vor allem Artillerie und Panzerwagen die Marne überschreiten. In ununterbrochener Folge dröhnen die Panzerkolosse über die schwankenden Bohlen. Auf den niedergetrampelten Fluren jenseits des Flusses stoßen sie über die Anhöhen vor und nehmen Fühlung mit den Stürmern der Infanterie. Dann rollt die erste gewaltige Welle von Stahl und kampfbereiten Menschen gegen die Stellungen der Gegner. Bäume und Masten knicken wie Strohhalme. Mauern bersten und Barrikaden gehen in Trümmer. Vor den feuerspeienden Ungetümen zerbricht jeder Widerstand.

Seit Tagen hetzen sie zurück

Kradschützen flitzen zwischen den schützenden Panzern und feuern ihre MG.-Salven in die Kampfstände der Poilus. Dazwischen krachen Handgranaten in Hauseingängen, die zu Verteidigungsnestern des Feindes wurden. Was von ihm nicht verletzt oder verblutet kampfunfähig liegen bleibt, rennt kopflos und entsetzt mit erhobenen Armen den Feldgrauen entgegen. Sie haben nur einen sehnlichen Wunsch, nur heraus aus dieser Hölle aus Feuer und Stahlhagel. Seit Tagen hetzen sie vor den deutschen Stoßtrupps zurück, ohne eine starke Führung, ohne Essen, in dauerndem Konflikt mit den Flüchtlingsscharen, die gewaltsam weitergetrieben werden. Jetzt ziehen diese Gefangenentrupps an uns vorüber, Abteilungen zu 50, zu 200, zu 500 Mann und mehr. Nur wenige deutsche Begleiter führen sie zurück zu den Brückenköpfen, über die nun seit Stunden Motor um Motor rast. Welch gewaltige Gegensätze. Da lagern im Morast der Marne-Niederung tausende von Soldaten der „Grande Nation", in völlig erschütterter Haltung. Zwischen blond und braunhaarige weiße Franzosen mischen sich die Fratzen der Baumschützen aus dem Senegal und dem Kongo. Ihre erbärmliche Kampfesweise ist bei allen Schwarzen methodisch. Beim Herannahen der Deutschen heben sie die Arme in die Höhe, um dann sofort in die Rücken der Weiterstürmenden zu schießen, oder aber, daß sich diese niederträchtigen Verteidiger „westlicher Kultur" Zivilkleider anzogen und so unsere Kameraden rücklings niederschossen.

Und vor ihnen Paris . . .

An all diesen wildbewegten Szenen, die diese zusammengebrochene Armee der Franzosen bietet, ziehen die feldgrauen Regimenter, Panzerdivisionen und Artillerieabteilungen vorbei. Während die vordersten Kampfwagen schon bis in die Umgebung der Seinestadt vorgestoßen sind, wird die rückwärtige Front gesichert. Dabei steigen die Zahlen der Gefangenen und der Beutestücke ins Gewaltige.

An den französischen Ehrenmalen des Departements Marne steht in goldenen Lettern eingemeißelt: „Hier kommt keiner durch". In diesen Stunden lagern zu Füßen der bronzenen Ehrenmal-Soldaten die Männer der großdeutschen Armee. Und vor ihnen liegt Paris . . . rd.

Das erlebte ein Kriegsberichter mit dem Zeichenstift: (PK-Rudolf Lipus — Scherl-M.)
Panzerkampfwagen brechen zum Angriff aus ihrer in einem Walde gelegenen Bereitstellung vor

Der Betrug der Plutokraten ist entlarvt

Die Arbeiter und Bauern in Frankreich / Protzender Reichtum und schwerste Not

Von Kriegsberichter Friedrich Schulz

Nach dem deutschen Vormarsch im Westen hatten sich bezeichnenderweise alle Begüterten und mit ihnen die Juden zur rechten Zeit mit ihrem Autopark davongemacht. Die Arbeiter und Bauern konnten nur mit ihren Fahrrädern oder kleinen Pferdewagen gerade bis in die nächste westliche Stadt gelangen. Bevor sie weiter konnten, waren die Deutschen schon da, und da hielten sie es für das Richtigste, nach Hause zu fahren. Denn sagten sie sich, hinten wird doch nicht mehr geschossen.

In endlosen Kolonnen sahen wir diese Rückkehrer an uns vorüberziehen. Sie sind größtenteils nun wieder zu Hause, und wir empfinden deutlich, wie für alle diese Leute, die nun hinter der Front sind,

eine Welt zusammengestürzt

ist. Sie haben die deutschen Soldaten gesehen, und die waren so ganz anders, als man ihnen hatte weismachen wollen. Sie hatten die deutschen Waffen gesehen, und die waren weiß Gott keine Attrappen! Und dann kamen die deutschen Kolonnen: Infanterie hinter Infanterie, Geschütz auf Geschütz vom leichtesten bis zum schweren Kaliber, von starken Pferden gezogen oder hinter den schweren Zugmaschinen. Dann ging es endlos, endlos weiter, als komme das gefürchtete 80-Millionen-Volk von drüben wirklich bis auf den letzten Mann angerückt. Stunde um Stunde, Tag für Tag, Nacht für Nacht geht es an diesen völlig verblüfften und erschütterten Menschen vorbei — Marschierende, Pferdegetrappel, kilometerlange Lastwagenkolonnen immer im gleichen Rhythmus vorwärts.

Sie sehen dann die großen Gefangenenkolonnen ihrer eigenen Landsleute zurückfließen und sie hören von ihnen immer wieder, was sie selbst am stärksten empfunden haben: die furchtbare Kraft der deutschen Stukas und der deutschen Panzerformationen. Das alles ist bittere Wahrheit, die zu fassen ihnen zunächst fast unmöglich schien. Aber der Glaube an das, was man ihnen von diesen kümmerlichen deutschen Waffen erzählt hat, ist selbstverständlich völlig zusammengestürzt. Und nun fragen sich die Leute natürlich: Was von dem, was man uns erzählt hat, ist überhaupt richtig?

Wir sehen überall, und das ist einer der stärksten Eindrücke dieser Tage, wenn man Zeit hat, auch einen Blick auf dieses Land hier und seine Eigenschaften zu werfen — wie ungeheuer man in allen Dingen zurück ist, die für uns schon längst Selbstverständlichkeit geworden sind. Gewiß gibt es hier wie in Belgien herrliche Schlösser, aber daneben herrscht

in den Dörfern schier unbeschreibliche Armut.

Gewiß gibt es schöne Städte und herrliche Villen, aber daneben haust ein Proletariat unter Bedingungen, die man vielleicht bei uns, als es noch gar keinen behördlichen Schutz des Arbeiters gab, vor einigen Jahrzehnten hat sehen können. Oft bietet sich uns Gelegenheit, mit diesen verelendeten Bewohnern zusammenzutreffen und ihnen von Deutschland zu erzählen, von dem sie so grundlegende falsche Vorstellungen haben.

Die herrlichen Schlösser und Villen stehen verlassen da. Auf der Administration, in den Behördenzimmern ist niemand mehr, an den sich die Bevölkerung wenden kann. Wovon leben, wenn man keinen Sou mehr im Hause hat, die Fabriken stillstehen und der Direktor geflüchtet ist? Wovon leben, wenn die kümmerliche Unterstützung, die die Familie des kämpfenden Poilus erhält, nicht mehr gezahlt wird? Wovon leben, wenn man die Bauern aus den Dörfern und Farmen rücksichtslos evakuiert hat, das Vieh auf den Weiden verkommt und die Geschäfte nach den bitteren Erfahrungen mit den abrückenden eigenen Truppen ängstlich geschlossen gehalten werden? Und wer ist da schließlich die einzige Rettung?

Der verleumdete und beschimpfte deutsche Soldat.

Der hilft, so oft er in der Eile des Vormarsches kann. Er melkt und tränkt das Vieh auf der Weide. Wenn er auf dem Marsch sich für wenige Stunden auf einem Bauernhof hinhauen kann, findet er immer noch einen Augenblick Zeit, den hungernden Tieren, die schon fast verwildert sind, etwas Futter hinzuwerfen. Vor den deutschen Feldküchen sammeln sich die Rückkehrer. Sie haben seit Tagen nichts mehr gegessen und sind dankbar für jedes Stück Brot aus dem ja eigentlich längst verhungerten Deutschland. Sie löffeln gierig die Erbsen oder Nudeln, die man aus der Kompanieküche für sie aufspart.

In den verlassenen Bürgermeistereien, in die Räume der Administration ist die deutsche Verwaltung eingezogen. Ortskommandantur und Feldgendarmerie, Intendantur und Polizei bringen das so jäh stehengebliebene Rad der Verwaltung wieder ins Rollen. Ruhe und Ordnung, Sicherheit und Friede ziehen hier überall wieder ein, während im Westen und Süden der Donner der Geschütze sich immer weiter entfernt. (Prepa.)

Leutnant Weber rettet zwei Brücken vor der Sprengung

Von Kriegsberichter Dr. P. Dierichs

* . . . 16. Juni. (P.K.) Unsere Truppen haben den Rhein—Marne-Kanal südostwärts von Chalons erreicht. Wie immer, wenn wir einen Wasserlauf erreichen, ist die erste Frage: sind die Brücken noch heil? Als wir mit der Vorhut einer Aufklärungsabteilung in die Nähe von Vitry de François kommen, schlägt eine Stichflamme wohl hundert Meter hoch und Eisenbrocken fliegen hinterher. Dort ist das Flußbett der Saul und des Rhein-Marne-Kanals. Der Franzose ist also getürmt und zerstört hinter sich die Uebergänge. Am nächsten Tage wird man wieder in Zeitungen, die jetzt irgendwo in der Provinz gedruckt werden, von einem „erfolgreichen Rückzug" lesen.

Links von uns gehen zwei Kompanien eines Schützenregiments gegen den Kanal vor, dort wird noch um den Uebergang gekämpft. Leutnant Weber, der einen Pionierzug führt, ist zunächst auf dem linken Abschnitt, geht aber bald zur Mitte, da dort der schwerste Kampf ist. Die Maschinengewehre auf beiden Seiten ballern, Gewehrschüsse pfeifen dazwischen. Die Brücken über den Fluß und den Kanal liegen nicht weit auseinander. Beide werden von Farbigen erbittert verteidigt. Aus guter Deckung suchen sie den Angreifer abzuwehren.

Noch sind die Brücken heil, es muß also gehandelt werden, und zwar sofort. Leutnant Weber überlegt nicht lange. Ohne Rücksicht auf das Abwehrfeuer springt er mit einem Kameraden vor über die erste Brücke. Dort links zwischen den Bäumen laufen die Zündschnüre. Also auch hier sind die Brücken mit Sprengladungen versehen und sollen wohl schon in wenigen Augenblicken in die Luft fliegen. Mit ein paar Sprüngen ist Weber bei den Bäumen und zerschneidet mit seiner Drahtschere die Zündschnüre. Eine Brücke wäre gerettet.

Aber die zweite ist noch gefährdet. Die Aufgabe ist noch brenzliger geworden; denn Leutnant Weber ist natürlich von der Gegenseite beobachtet worden und jetzt das besondere Ziel der feindlichen Kugeln. Das eigene Feuer unterstützt selbstverständlich den Handstreich, aber dennoch ist der Sprung an die zwei Brücken und darüber hinaus eine gefährliche Sache. Zu solchen Ueberlegungen hat aber Leutnant Weber keine Zeit. Er sieht eine Aufgabe und handelt darnach. Schnell hat er sich an den Nordrand des Kanals herangearbeitet. Ein zweiter Leutnant begleitet ihn noch. Jetzt geht's ums Ganze. Sie springen auf und setzen über die Brücke. Sie achten nicht auf das gegnerische Feuer. Sie achten nicht darauf, daß sie getroffen werden: Leutnant Weber durch einen Streifschuß am rechten Unterarm, sein Kamerad bekommt etwas mehr ab. Nun sind sie über die Brücke hinweg. Der Marokkaner, der am Südrand der Brücke in Deckung saß und beide Offiziere verwundet hat, fällt.

Es ist nur ein Sprung bis zu den Zündschnüren. Die Schere arbeitet. In diesem Augenblick erfolgt eine Detonation, die Franzosen wollten die Brücke noch sprengen, aber zu spät. Nur eine Schnur ist noch nicht durchschnitten, und so gelingt es ihnen lediglich, eine Sprengladung hochgehen zu lassen. Knapp fliegen die Brocken den beiden mutigen Offizieren um die Ohren, aber das ist nicht schlimm, denn sie haben ihr Ziel erreicht. Das kleine Loch in der Brücke kann schnell ausgefüllt werden und die Tragfähigkeit der Brücke ist nicht erheblich gemindert.

Es dauert nicht lange, und schon rollen die ersten Panzer über beide Brücken. Die Franzosen haben ihr Ziel nicht erreicht. Ohne störenden Aufenthalt sind die Panzer in der Lage, den Gegner weiter vor sich herzutreiben, wie all die Tage vorher. Während der Angriff weitergeht, kann Leutnant Weber den Dank und Glückwunsch des Kommandierenden Generals entgegennehmen. Aus seinen Augen strahlt die Freude über seinen Erfolg, und doch weiß er nicht recht, wie er sich zu der Ehrung stellen soll, als ihm der Gruppenkommandeur das Eiserne Kreuz I. Klasse anheftet. Vielleicht kann er noch gar nicht selbst die volle Bedeutung seiner kühnen Tat für die eingesetzten Kampfverbände ermessen, die über den einzigen erhaltenen Brückenzug ungehindert vorwärts dringen.

So bot sich unseren Truppen Dünkirchen dar
Ein Bild vom Einzug deutscher Formationen nach dem Fall Dünkirchens in diese nordfranzösische Hafenstadt, die die Engländer zum Kampfgebiet gemacht hatten, so daß das deutsche Schwert hier eine vernichtende Sprache sprechen mußte. (PK-Kropf-Scherl-M.)

Die Seine überschritten

Infanterie bleibt dem Feind auf den Fersen

Von Kriegsberichter H. Utecht

PK. Der Wehrmachtsbericht meldet, daß sich unsere Truppen an die Verfolgung des Feindes bis zur endgültigen Vernichtung machen. Wir sahen diese Verfolgung. Wir sahen die Straße, auf der das französische Heer zurückgeflutet ist. Es waren Bilder, die uns zeigten, mit welcher Panik die Soldaten der französischen Armee über die Seine zurückgegangen sind. Vor wenigen Stunden haben unsere Truppen westlich von Paris den Uebergang über diesen Fluß, der mitten durch die Stadt fließt, vollzogen. Und auf dem anderen Ufer setzt seine Flucht beim Gegner ein, die kaum ihresgleichen hat. Wir sahen Straßen, auf denen Truppen zurückgingen, in Belgien und in Flandern. Wir sahen die Vernichtung des Gegners bei Lille. Aber es ist noch gräußiger. Anscheinend hatte der Gegner nicht geglaubt, daß es uns gelingen würde, über die Seine zu kommen, deren Brücken samt und sonders zerstört waren. Wir sind hinübergekommen, und viel schneller, als es manch deutscher Soldat selbst geglaubt hat.

Und nun sehen wir das Ergebnis: Wagenkolonnen, hundert Meter lang, liegen am Straßenrand. Fix und fertig sind die Wagen noch gepackt. In Vernon liegt ein Barackenlager. Hier muß ein Artillerieübungsplatz gewesen sein, denn schwere 21-Ztm.-Geschütze stehen auf dem Hof exerziermäßig aufgefahren. Unweit dieses Lagers steht ein französischer Lazarettzug, davor eine schwere Lokomotive. Vielleicht wollte dieser Zug gerade an die Front fahren, um Verwundete ins Hinterland zu holen. Er braucht nicht mehr zu fahren, denn jetzt ist diese Front da, wo dieser Zug steht, ja, sie ist in Windeseile über ihn hinweggebraust, denn schon ist die Stelle, wo er steht, deutsche Etappe.

In Vernon selbst. Eine einst prächtige Brücke hat der Franzmann in die Luft gesprengt. Die Trümmer liegen im Wasser, und die Fluten der Seine bespülen sie. Vielleicht hundert oder zweihundert Meter daneben haben die Pioniere eine Pontonbrücke errichtet. Jetzt rollt Fahrzeug auf Fahrzeug, Troß, schwere Artillerie, Munitionswagen und fahrbare Tankstellen über sie hinweg. Die Infanterie ist schon lange voraus. Sie bleibt dem Gegner auf den Fersen. rd.

Erdbeer-Rhabarber-Marmelade
kocht man in 10 Minuten mit Opekta
in 10 Minuten

Hinter der Front

Die Stimme der Front gedachte in der Sendung am Sonntagnachmittag, da wir noch alle unter dem großen Eindruck des kurz zuvor gehörten Wehrmachtsberichts standen, der wichtigen und zum glatten Ablauf der militärischen Operationen unentbehrlichen Aufgaben der rückwärtigen Stellen. Sie wies insbesondere auf die harte Arbeit der Betriebsstoff- und Munitionsnachschubkolonnen hin, die ihr Letztes einsetzten, um die ihnen aufgetragenen Befehle und Aufgaben aufs pünktlichste auszuführen. Kann doch von einer genauen Ausführung z. B. der ganze Einsatz einer Panzerdivision abhängen, die viel Benzin und Oel verbraucht.

Nie wären wir so schnell und so weit in Frankreich vorwärtsgekommen, wenn nicht unsere Betriebsstoffkolonnen so genau gearbeitet hätten, betonte die Stimme der Front. Es wird hier in der Stille gearbeitet. Tausende dieser Männer in den Nachschubkolonnen erfüllen hier ihre vaterländische Pflicht. Sie setzen ihr Letztes ein. „Es kommt nicht darauf an, daß man weiß, was wir tun", erklärte ein Unteroffizier einer solchen Kolonne, „wohl aber kommt es darauf an, daß wir siegen."

Und dennoch muß einmal von dem Heldentum hinter der Front gesprochen werden. Wie wenig Ruhe hat der einzelne Mann solcher Kolonnen. Es gilt alle Kraft und alle Nerven zusammenzunehmen. Es wird viel stille, aufopfernde Arbeit geleistet. Jeder von den Männern der rückwärtigen Stellen kann das stolze Gefühl haben, daß er seinen Beitrag zum Siege geleistet hat. Jeder, der den rückwärtigen Diensten angehört, ist im besten Sinne auch Frontsoldat. Denn es gibt auch ein Heldentum der rückwärtigen Kräfte.

Festkonzert mit Werken Heinrich Kaspar Schmids

Aus Anlaß des 65. Geburtstages des Komponisten Heinrich Kaspar Schmid veranstaltet die Staatliche Hochschule für Musik Karlsruhe am Mittwoch, 19. Juni, ein Festkonzert mit Werken des Jubilars. Heinrich Kaspar Schmid, welcher als Vorgänger von Prof. Fr. Philipp in den Jahren 1921 bis 1924 Direktor des ehemaligen Landeskonservatoriums für Musik in Karlsruhe war, schuf sich schon in früheren Jahren als Pianist im In- und Auslande einen Namen. Außerdem treffen wir ihn im Jahre 1903 als Lehrer am Konservatorium in Athen und 1919 als Professor der Münchener Akademie der Tonkunst. Von Karlsruhe aus ging Heinrich Kaspar Schmid als Direktor an die Augsburger Musikhochschule. Seine Kompositionen umfassen Kammermusik, Chorwerke, Klaviermusik und Lieder.

In dem von der Staatlichen Hochschule für Musik veranstalteten Festkonzert, in welchem neben Professor Johannes Willy, Prof. Georg Mantel und dem Oswald-Quartett der Komponist persönlich mitwirkt, wird ein aufschlußreicher Einblick in sein kompositorisches Schaffen vermittelt.

Wenn es brennt

Wenn es nach einem Fliegerangriff brennt, dann vor allem Ruhe bewahren! Erst überlegen! Dann aber energisch eingreifen! Mit Einstellspritze, Wassereimer, Feuerpatsche, Einreißhaken an den Brandherd heran! Gehe kriechend vor! Spritze nicht wahllos in die Flamme, sondern auf den brennenden Gegenstand. Benetze die Umgebung des Brandherdes gut mit Wasser! Verlasse den Brandherd erst, wenn das Feuer ganz niedergekämpft und der Brandschutt entfernt ist.

Generalleutnant Ritter von Speck an der Westfront gefallen

Mannheim. Generalleutnant Ritter von Speck, der vor dem Kriege in Mannheim Kommandeur der 33. Division war, ist an der Westfront gefallen. Generalleutnant von Speck war zuletzt Kommandierender General eines Armeekorps im Westen.

Arterienverkalkung

und hoher Blutdruck mit Herzunruhe, Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen werden durch **Antisklerosin** wirksam bekämpft. Enthält u. a. Blutsalze und Kreislaufhormone. Greift die Beschwerden von verschiedenen Richtungen her an. Packung 60 Tabl. ℳ 1.85 in Apotheken. Hochinteressante Schrift liegt jeder Packung bei.

Schreckenstage am Oberrhein

Mordbrennerei als französische Tradition — Erinnerungen an das Jahr 1689

Das wahre Kriegsziel unserer Feinde, durch ihre Truppen und farbigen Hilfsvölker das deutsche Land am Rhein und Ruhr zu überfallen und damit ältesten deutschen Kulturboden zu zerstören, das Reich zu zerstückeln und seiner unter Adolf Hitler errungenen Einheit, Größe und Stärke zu berauben, ruft Erinnerungen wach an jene Zeit, da schon einmal unsere Heimat am Oberrhein, die so oft schon im Wandel ihrer ebenso ruhmreichen wie wechselvollen Geschichte Schauplatz furchtbarer kriegerischer Ereignisse war und Leid und Not über sich ergehen lassen mußte, von französischer Soldateska schrecklich heimgesucht wurde.

Es sind jene grausamen Tage des Jahres 1689, da Brigadegeneral Melac und seine Söldnerscharen sengend, brennend und mordend durch die blühenden Gefilde unseres Grenzgaues zogen, es sind jene Tage, die mit Blut geschrieben sind und von denen unsere Betrachtung — soweit es in diesem Rahmen möglich ist — berichten soll.

Ludwig XIV. greift nach deutschem Land

Mit dem Tode des pfälzischen Kurfürsten Karl war im Jahre 1685 die „simmernsche Linie" ausgestorben, und die Kurpfalz fiel an das katholische Haus Neuburg. Der Bruder des französischen „Sonnenkönigs" Ludwig XIV., der Herzog von Orleans, war mit der Schwester des kinderlosen Kurfürsten Karl, der Prinzessin Charlotte, verheiratet. Um nun Sitz und Stimme im deutschen Reichstag zu erhalten, machte Ludwig XIV. im Namen seines Bruders bei dem Haus Neuburg Ansprüche geltend auf verschiedene Teile der Pfalz. Als die völlig zu Unrecht bestehenden Forderungen vom Reichstag abgelehnt wurden, beschloß der von seinem kriegslüsternen Minister Louvois beratene französische König, mit Waffengewalt in Deutschland einzufallen, um so seine Forderungen durchsetzen zu können. Schon von vornherein konnte er bei der damaligen Schwäche des Reiches auf einen Erfolg rechnen.

Das war im Herbst 1688, und schon wenige Tage darauf belagerte ein sehr starkes französisches Heer, das zum größten Teil aus Söldnern bestand, die damalige Reichsfestung Philippsburg, die ein Bollwerk im ganzen Westen des Reiches darstellte. Und schon hier bekamen die Bauern die „friedlichen" Absichten des Franzosenkönigs zu verspüren. Denn seine Soldateska zog unter Anwendung von Gewalt meuternd und mordend durch die Dörfer, schleppte den Bauern das Vieh aus den Ställen und stahl die gerade eingebrachten Früchte, ohne das ihr von der in panischen Schrecken versetzten Bevölkerung Widerstand geleistet wurde. Und so gelang der Sturz dieser Reichsfeste in wenigen Stunden dem bekannten französischen Festungsbaumeister Vauban. Mitte November wurde die Stadt plötzlich mit einer starken Besatzung belegt, und zum Kommandanten ernannte der König den brutalen Sohn seines Kriegsministers, Marquis de Courtenvaux. Ohne sich an die getroffenen Vereinbarungen zu halten, forderte er in unbeschränktem Maße Lebensmittel, Kleider, Schuhe und Bargeld. Als dann aber die Bürger sich weigerten, den Kontributionen nachzukommen, wurden die Forderungen durch Exekution erzwungen.

Das „schwarze Jahr" 1689

So trat man über die Schwelle des neuen Jahres, und schon in den ersten Januartagen 1689 ereignete sich etwas, womit der Franzosenkönig doch nicht gerechnet hatte: Das Reich, das mit dem Herzog Wilhelm von Oranien ein Bündnis geschlossen hatte, erklärte den Krieg. Da erkannte Ludwig XIV. die drohende Gefahr, und um einen erfolgreichen Angriff der Deutschen zu verhindern, faßte er den teuflischen Plan, alle Dörfer und Städte an Rhein und Neckar niederzubrennen und die ganze Gegend zu einer Wüste zu machen. Als die deutschen Truppen zum Angriff übergingen, zogen sich die schon bis Franken vorgedrungenen Franzosen wieder zurück, und erst am Neckar blieben sie stehen. Und nun begann das grausame Spiel. Als erste der Städte brannte Heilbronn nieder. Und überall, wohin die Söldnertruppen kamen, mordeten sie, überall plünderten sie und an allen Orten legten sie Feuer.

Brigadegeneral Melac, ein von Natur aus roher, brutaler Offizier, befehligte in diesen Schreckenstagen die Besatzungstruppen der Stadt Heidelberg. Kurzerhand ging er an die Vorbereitung der Zerstörungen. Die Mauern, Türme und Tore der Stadt und des Schlosses wurden unterminiert, wobei die Einwohner das grausame Geschick traf, ihre Stadt selbst für den Verfall vorzubereiten, indem sie unter Bewachung Minen legen mußten. In den Tagen des 28., 29. und 30. Januar zog er hinaus in die Umgebung, um hier alles zu plündern und zu zerstören. So wurden in diesen Tagen die Orte Wiesloch, Nußloch, Leimen, Rohrbach, Kirchheim, Wieblingen, Edingen und Neckarhausen in wenigen Stunden jeweils ein Raub der Flammen. Die Bauern hatte man vorher mit wenigen Habseligkeiten fortgejagt, und viele kamen in der damals herrschenden strengen Kälte um. In wenigen Tagen glich die ganze Gegend einer Wüste, und überall zeugten nur noch Trümmer vom einstigen Schaffen menschlicher Hände.

Mord und Brand zwischen Neckar und Bergstraße

Als Melac mit seiner Bande dann das von sächsischen Truppen besetzte Weinheim erstürmen wollte, stieß er hier auf den ersten Widerstand. Die Einnahme der Stadt mißlang, er mußte unverrichteter Dinge wieder nach Heidelberg zurückkehren. Unterwegs aber wurde er aus dem Hinterhalt aus Weinbergen von Freibeutern beschossen. Zur Strafe ließ er dann in Neuenheim viele Häuser anzünden, alles wurde geplündert und über 100 Personen wurden ohne jeglichen Grund niedergemetzelt.

Am 1. März wurden auf Befehl Melacs die Dörfer an der Bergstraße heimgesucht. Nachdem Neuenheim, Handschuhsheim und Dossenheim ausgeplündert waren, wurden sie in Feuer gelegt; innerhalb weniger Stunden waren diese reichen Dörfer bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Auch Schriesheim und Ladenburg ereilte dasselbe Schicksal, wobei viele angesehene Bürger gefoltert und zum Schluß niedergemetzelt wurden.

Nachdem die wohlhabendsten Bürger aus der Stadt Heidelberg geflohen waren, verlangte dieser entmenschte General von den Bürgern, die ja selbst nichts mehr zu essen hatten, Winterquartiergelder auf drei Monate und außerdem noch die Abzahlung des Restes, der während der Belagerung von Philippsburg auferlegten Kontributionen. Da die Stadtväter beim besten Willen diese Gelder nicht aufbringen konnten, war das Schicksal der Stadt besiegelt: Heidelberg mußte zerstört werden!

Das Heidelberger Schloß in Flammen

Während das Schloß bald ein Feuermeer war, begann Melac innerhalb der Stadt sein grausames Werk fortzusetzen. Nur wenige Häuser konnten gerettet werden, aber nur deshalb, weil die Eigentümer den Offizieren ansehnliche Summen Geldes gaben. Alle von Professoren bewohnten Gebäude brannten nieder. Dann zogen die mordenden und sengenden Truppen nach der Neckarbrücke, unterwegs die Pfaid- und Herrenmühle plündernd und in Asche legend, wo die Sprengung erfolgte. Die Verwüstungen dauerten den ganzen Tag und die folgende Nacht, wo die brennende Stadt ein besonders schauerliches Bild bot. In den Mittagsstunden des 3. März zogen dann die Franzosen weiter über Schwetzingen, wo sie das Schloß in Brand steckten, nach Mannheim. Am 3. und 4. März wurden die Städte und Dörfer Hockenheim, Ketsch, Seckenheim, Feudenheim und zuletzt Mannheim ausgeplündert.

So waren innerhalb nur weniger Tage die einst so gesegneten Gefilde der Kurpfalz auf Kilometer in Schutt und Asche gelegt. Aus einst blühenden Fluren war eine chaotische Wüste gemacht, wo nur noch Trümmer hervorragten, von denen heute noch das Heidelberger Schloß das beredteste Zeugnis ablegt, so wäre das deutsche Land am Oberrhein — genau wie Holland und Belgien! — auch jetzt wiederum der blinden Zerstörungswut französischer Banditen, deren Brandstiftungen ja auf eine „alte und erfahrungsreiche Tradition" zurückblicken können, preisgegeben, wenn nicht unsere schöne und fruchtbare Heimat, die schon zu allen Zeiten ihr Deutschtum mit allen zu Gebote stehenden Kräften verteidigt hat, geschützt wäre durch das gigantischste Festungswerk aller Zeiten und aller Völker, den Westwall, wenn nicht der Führer den Absichten der Westmächte durch das blitzartige Zuschlagen seiner jungen, stolzen und siegreichen nationalsozialistischen Wehrmacht zuvorgekommen wäre. Das dankt aber gerade das Grenzland dem Führer durch seine stete Opferbereitschaft. C. E.

Paul Hellwig: „Am hellichten Tag"

Neuer Lustspielerfolg im Staatstheater unter August Mombers Regie

Was sich in diesem neuen Lustspiel des Verfassers der zu Beginn der Spielzeit erfolgreich aufgeführten „Flitterwochen" am hellichten Tag ereignet, ist für den Zuschauer in jeder Beziehung erfreulich und läßt ihn sich königlich amüsieren. Denn Hellwig ist ein Mann mit originellen Einfällen, mit einer geistvollen, witzigen, gezügelten, nie in endlosen Schwätzereien sich verlierenden Sprache, außerdem aber verfügt er über die Fähigkeit einer klaren, sauberen Komposition, weiß alle Möglichkeiten seines Vorwurfs zu nutzen, so daß ein wirksames, keinen Augenblick ermüdendes Lustspiel entsteht, das die Zustimmung der Zuschauer und wegen seiner fein angelegten Gestalten die Spielfreude der Darsteller findet. Wir wollen an dieser Stelle nicht vom Inhalt sprechen, denn der Verfasser weiß seinen Zuschauern das, was er ihnen zu sagen hat, in so reizenden Dialogen mitzuteilen, daß man ihm davon nichts vorwegnehmen soll. Das aber wollen wir doch ausdrücklich betonen, daß gerade dieses in seiner heiteren Unbekümmertheit entzückende Spiel zwischen Wirklichkeit und Märchen jeden Abend ein volles Haus verdient. Denn das ist wirklich Ausspannung, ist unbeschwerte Unterhaltung, ist nicht jene Gattung Lustspiel, die mit Gewalt geistreich und witzig sein will und dabei nur albern wirkt.

Nicht zuletzt ist es die fein ausgewogene und ausgeglichene Aufführung August Mombers, der sich hier zwar zum ersten Male, dafür aber gleich mit um so durchschlagenderem Erfolg auf dieser Ebene bewegt. Die Aufführung hat Linie, Tempo und hält während der drei Akte jenen Rhythmus und jene Atmosphäre, die dem Zuschauer keinen Augenblick die Zeit lang werden lassen. Dazu hat er die einzelnen Rollen mit klarem und sicherem Blick für die Möglichkeiten des einzelnen Darstellers und für die im Stück an ihn gestellten Anforderungen ausgezeichnet besetzt.

Und damit stellt sich ihm dann ein Ensemble zur Verfügung, das ihm durch sein ununterbrochen flottes Spiel die letzte Garantie für eine erfolgreiche Aufführung lieferte. Die beiden Frauen, die in Scharm, Koketterie, List und teils gespielten, teils wirklichen Verführungskünsten geradezu miteinander wetteiferten, hätten bei niemand besser als bei Käthe Wolf und Gudrun Christmann aufgehoben sein können. Die kleine Frau Stefft mit fast noch mädchenhafter Sehnsucht nach Abenteuer war eine Rolle so recht geschaffen für Käthe Wolf, während das schon beinahe fraulich zielbewußte Mädchen Nell für Gudrun Christmann, man möchte sagen, förmlich geschrieben schien. Nicht anders stand es auf der Seite der Männer in dieser kleinen heiteren Parodie auf den Frauenraub. Lothar Firmans, etwas steifer, akurater Kunstschriftsteller Dr. Wendelin paßte ebenso selbstverständlich in die Wochenendlandschaft, wie der wirklich flotte, elastische Mann von Format, den Eugen Wallrath als Gast auf die Bühne stellte. Dazwischen der humorvolle, mehr gezwungen als aus eigenem Entschluß an dem Abenteuer beteiligte, etwas rundliche und daher für Liebesabenteuer nicht mehr ganz voll gerechnete Bulli, in den Karl Mehner die ganze reiche Skala seines darstellerischen Könnens hineinlegte und daher einen entzückenden Kompagnon für den Hauptmatador beim Frauenraub abgab.

Zu dem ganzen hatte H. G. Zircher drei reizende, stimmungsvolle Bühnenbilder geschaffen, in denen sich das fröhliche Durcheinander, leicht unterstrichen durch Licht und Farbe, leichtbeschwingt bis zum guten Ende verwirren und wieder entwirren konnte. Alles in allem ein Abend, der alle Beteiligten in frohester Laune hielt, so daß am Schluß reicher und bereitwilligster Beifall Darsteller und Spielleiter immer wieder vor den Vorhang rief. Günther Röhrdanz.

Nächste Ausgabe der Lebensmittelkarten am Freitag, den 21. Juni

Kurze Stadtnachrichten

Badisches Staatstheater. Heute abend und 20 Uhr gelangt im Großen Haus als 10. (letzte) Vorstellung d. Volkst.-Vorst.-Rings die Künneke-Operette „Der Vetter aus Dingsda" zur Aufführung. Morgen abend um 20 Uhr geht die Operette „Die ungarische Hochzeit" von Dostal in Szene. Im Kleinen Theater (Eintracht) spielt am Mittwoch das Badische Staatstheater nochmals das musikalische Lustspiel „Lisa, benimm dich" von Friese, Weys und Lang.

Das Programm der Atlantik-Lichtspiele am Durlacher Tor bringt ab heute den neuen Ufa-Kriminalfilm „Kennwort Machin" Paul Dahlke, Hilde Weißner und Viktoria v. Ballasko spielen die Hauptrollen. Der Kulturfilm „Das Wort aus Stein" sowie die Wochenschau erscheinen vorher als Beiprogramm.

In den Kammer-Lichtspielen läuft ab heute bis Mittwoch der Kriminalfilm „Verdacht auf Ursula" mit Lulli Hohenberg, Grete Weise, Viktor Staal und Fritz Kampers. Im Beiprogramm die eindrucksvolle Ufatonwoche vom siegreichen Kampf unserer Truppen in Belgien.

Postler stets opferbereit

Die Opferbereitschaft der Gefolgschaftsangehörigen der Reichspost ist bekannt. Erfreulich dabei ist die Feststellung, daß die einzelnen Aemter einander im edlen Wettstreit zu übertreffen suchen. Daß dabei anerkennenswerte Resultate erzielt werden, versteht sich von selbst.

So ist dies auch beim Postamt 2 am Bahnhof der Fall. Bei Umwandlung der Wohlfahrtseinrichtung Posttöchterhort in Reichswaisenhort, dem die Betreuung der Kinder verstorbener Gefolgschaftsangehöriger der Reichspost obliegt, erklärten sich sämtliche im Dienst stehenden Beamten, Arbeiter und Arbeiterinnen einschließlich der Poststelleninhaber sofort zum Beitritt bereit. Damit schlossen sie sich zu einer Front zusammen, die in ihrer sozialen Hilfsbereitschaft Großes zu leisten imstande sein wird.

Ganz selbstverständlich ist, daß jeder in seiner Freizeit in irgendeiner Organisation der NSDAP. mitarbeitet. Manche haben sogar zwei und mehr Posten inne. Daneben bezeugen die Kameraden ihre Opferbereitschaft bei jeder sich bietenden Gelegenheit aufs neue. So wurden zum Wehrmachtswunschkonzert 110.— Reichsmark aufgebracht, während die Zusammenstellung der zur Metallspende abgelieferten Mengen sich auf rund 1700 Kg. bezifferte. Die dem Amt zugehörige Wache des Postschutzes überwies der NSV. 35.— RM. und brachte 50 Kg. Messing und Kupfer zur Ablieferung. Bei der kürzlich abgehaltenen Sammlung für den Neubau des Kreuzers „Karlsruhe" gingen 300.— RM. ein, während die dem „Roten Kreuz" vorbehaltene Sammlung 155.— RM. erbrachte. H. M.-E.

Anregungen für einen Wochenküchenzettel

Montag: morgens: Kinder: Heiße Vollmilch, Marmeladenbrötchen; Erwachsene: Malzkaffee, Marmeladebrötchen; mittags: Haferflockensuppe, Spargelgemüse, Weckschnitten in Pfannkuchenteig gebacken; abends: Saure Kartoffelblättchen, gebratene Blutwurst, Erdbeerblättertee.

Dienstag: morgens: Müsli mit Rhabarber oder Erdbeeren, Vollkornbrot; mittags: Petersiliensuppe, Gulasch, Kartoffelbrei; abends: Aufgebratener Kartoffelbrei mit frischen Kräutern gewürzt, grüner Salat mit Buttermilchtunke.

Mittwoch: morgens: Kakao, Butterbrote; Erwachsene: Malzkaffee, sonst dasselbe; mittags: Kartoffelsuppe, Kirschploetz; abends: Rettichsalat, Streichwurstbrote, Brombeerblättertee.

Donnerstag: morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot; mittags: Spargelsuppe, Fleischschlicke, gedämpfter Spinat; abends: Erdbeeren, Buttermilch, Vollkornbrot.

Freitag: morgens: Kinder: Haferflockenbrei mit Marmelade, Erwachsene: Malzkaffee, Vollkornbrot, Marmelade; mittags: Spinatsuppe, Ofennudeln, Kirschenkompott; abends: Bratkartoffeln (Reste vom Donnerstag), Spargelsalat mit grünem Salat.

Samstag: morgens: Müsli mit Erdbeeren; mittags: Niedelesuppe, Ochsenfleisch, Brühkartoffeln, Gurkensalat; abends: Weißer Käse, Schalkartoffeln, Spätwegerichtee.

Sonntag: morgens: Malzkaffee, Gugelhopf; mittags: Erdbeertortschale, Rindsbraten, junge Karotten und Erbsen, Salzkartoffeln; abends: Brote von Fleischresten vom Samstag und Sonntagmittag, Rettich, Apfelsüßmost.

Weckschnitten. 200 Gramm Mehl, ½—¼ Liter Milch, 1 Teelöffel Salz, 1—2 Eier oder Milch, 6 Brötchen, kochendes Wasser, Fett. Trockene Brötchen reibt man leicht ab, schneidet sie nach dem Entfernen der Endstückchen in 1 cm dicke Scheiben (24), taucht diese in heißes Wasser und legt sie zum Abtropfen auf ein Sieb oder ein reines Tuch. Von Mehl, Milch, Eigelb, Salz und Eierschnee bereitet man einen dicken Pfannkuchenteig, wendet die Schnitten darin um und bäckt sie in reichlich heißem Fett 5—8 Minuten goldgelb. Reicht man Obst dazu, werden die Schnitten beim Anrichten mit Zucker überstreut.

Kirschploetz. 100 Gramm Butter, 120 Gramm Zucker, 2 Eier, 8 Brötchen, ¼ Liter Milch, ½ Kg. Kirschen. In die schaumig gerührte Butter gibt man Zucker und Eigelb und rührt dies ¼ Stunde. Alsdann mengt man die abgeriebenen, in Milch eingeweichten, ausgedrückten und zerzupften Brötchen, die Kirschen und zuletzt den steifen Schnee des Eiweiß darunter. Man füllt die Masse in eine gut gefettete, bestreute Form und bäckt sie bei guter Hitze 1 Stunde. (Formgröße 26 cm Durchmesser.)

Deutsches Frauenwerk,
Abt.: Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, Gau Baden.

Nur ein Strafbefehl

Roman von Hans Günther

(38. Fortsetzung) Urheberrecht bei: Carl Duncker-Verlag, Berlin.

In Wirklichkeit hatte Dr. Hoffmann nur beabsichtigt, von Leuten, die ihm menschlich nahestanden, eine große Sorge zu nehmen, sobald es irgend möglich war. Und wenn auch Frau Nienhaus von seinen Ausführungen nicht berührt zu sein schien, so stellte er doch mit Genugtuung fest, daß das Gesicht des Oberamtsrichters sich aufgehellt hatte.

Daß der Zeuge Graßmann unruhig auf seinem Platz hin- und herrückte, und mit scheuen, furchtsamen Augen zur Anklagebank hinüberschielte, beachtete der Oberstaatsanwalt nicht. Fast niemand fiel das auf. Bernd Gildemeister, der sich leise, aber sehr lebhaft mit Gebhardt besprach, entging es nicht. Aufmerksam gemacht, beobachtete es auch der Assessor. Zu einer Bemerkung, die sich darauf beziehen mußte, schüttelte Bernd unwillig den Kopf. So heftig und ärgerlich Gebhardt auch auf ihn einreden mochte — nein, der Angeklagte schien mit den Vorschlägen seines Verteidigers wieder einmal nicht einverstanden zu sein.

Mittlerweile war Edith Nienhaus hereingerufen worden. Ihr Gesicht war blaß, und sie machte auf alle einen noch unsicheren und aufgeregteren Eindruck als am Vormittag.

„Ich möchte Sie noch einmal besonders darfau hinweisen", sagte der Vorsitzende, „daß Sie streng bei der Wahrheit bleiben müssen . . ."

Die Schauspielerin nickte furchtsam. Sie machte den schüchternen Versuch, sich umzublikken. Aber sie wagte es nicht und drehte den nur halb abgewandten Kopf sogleich dem Vorsitzenden wieder zu. Außerdem wußte sie ja, daß die neugierigen Kollegen auch am Nachmittag rechtzeitig genug gekommen waren, um noch Einlaß zu finden.

„. . . auch soweit Ihre Aussage den Angeklagten, dem Sie besonders nahestehen, belasten sollte. Sie dürfen nichts verschweigen. — Sie heißen . . ."

„Edith Nienhaus." „Sind . . ."

Die Schauspielerin zögerte . . .

Auf diesen Augenblick schien einer der Beisitzer nur gewartet zu haben. Während er lächelnd dem Präsidenten etwas zuflüsterte, schob er diskret einen kleinen weißen Papierbogen sowie einen Bleistift über den Richtertisch.

So verblüfft die Schauspielerin war — sie begriff sofort. Eilends schrieb sie eine zweistellige Zahl nieder. Während den Landgerichtsrat, der ihr mit dieser kleinen Liebenswürdigkeit zu Hilfe gekommen war, ein dankbarer Blick streifte, überreichte sie den Zettel unauffällig dem Vorsitzenden, der es verständnisvoll geschehen ließ. Auch die anderen Beisitzer und der Oberstaatsanwalt schmunzelten. Nur der kleine Justizinspektor, der das an ihn weitergegebene Papierchen mit wichtigem Eifer in Empfang nahm, wußte nicht gleich, was er damit anfangen sollte.

Sonst aber hatte — Gebhardt und Bernd Gildemeister ausgenommen — niemand darauf geachtet, daß die Schauspielerin die peinliche Frage über ihr Alter schriftlich hatte beantworten dürfen. Nienhausens, die noch ganz unter dem Eindruck der soeben gemachten Eröffnungen des Oberstaatsanwalts standen, auch nicht. Nicht einmal Graßmann, der doch seine Augen überall hatte. So schnell, diskret war es geschehen. Ohne es freilich ahnen zu können, hatten sich sogar die Schauspieler, die in dem Augenblick natürlich viel zuviel zu beschwatzen hatten, um das schönste Vergnügen betrogen, — um die reinste Freude, die es für Menschen im allgemeinen und sie im besonderen gibt. Ehe sie — oder sonst jemand im Zuhörerraum — nur das Geringste merkten, hatte der Vorsitzende die Zeugin weiter vernommen.

„Sind eidesmündig", stellte er, fast ohne sich zu unterbrechen, mit eintöniger Stimme flüchtig fest, „von Beruf Schauspielerin, mit dem Angeklagten weder verwandt noch verschwägert . . ."

Zur Sache hatte Edith Nienhaus wenig zu sagen. Gewiß, selbst sie hatte zunächst an Bernds Schuld geglaubt. Aber er hatte von Anfang an auch ihr gegenüber die Tat bestritten . . .

Neue Gesichtspunkte enthielten die Bekundungen der Zeugin jedenfalls nicht. Sichtlicht erleichtert sprach sie jetzt frei und sicher. Erst als der Landgerichtspräsident die Rede auf Graßmann brachte und in diesem Zusammenhang fragte, ob der Angeklagte gestern abend geäußert oder ihr gegenüber doch wenigstens angedeutet hätte, wie es zu dem Zusammenstoß mit dem Prozeßagenten gekommen wäre, verstummte sie betroffen.

Aber sie hätten doch zweifellos darüber gesprochen? Vielleicht auch schon früher? — Die Zeugin nickte. — Ob der Angeklagte Graßmanns Aussage gefürchtet hätte? — Die Zeugin schüttelte den Kopf. — Es müsse also ein anderer Grund vorgelegen haben? — Wieder nickte die Zeugin nur. „Und was war das?"

Die Zeugin schwieg. Sie wußte sich keinen Rat mehr. Verzweifelt blickte sie sich um.

Bernd Gildemeister sah mit verschlossenem Gesicht an ihr vorbei. Dafür kam ihr diesmal Gebhardt zur Hilfe.

„Es ist nur zu verständlich", sagte er, „daß die Zeugin sich scheut, darüber zu sprechen. Die Auffassung der Anklagebehörde über ihre eigene Sache — wir durften sie soeben aus dem berufenen Munde des Herrn Oberstaatsanwalts hören — ist ihr noch nicht bekannt. Wüßte sie bereits, daß nicht beabsichtigt ist, ein Verfahren gegen sie einzuleiten, würde sie sich nicht länger ängstigen und die Fragen des Herrn Vorsitzenden ohne weiteres beantworten. Ich betone, daß Kollege Gildemeister, der mich über die Zusammenhänge unterrichtet hat, aus mir unverständlichen Gründen sich selbst jetzt noch dagegen sträubt, sie hier aufzudecken. Trotzdem — ich darf und will dazu nicht schweigen. Als sein Verteidiger fühle ich mich verpflichtet, nunmehr für ihn zu sprechen. Gegen seinen Willen. Weniger, um den Zeugen Graßmann schon jetzt des Meineids zu überführen — jawohl, des Meineids —, tue ich das, — ich tue es in erster Linie, um endlich jene Frage zu klären, die auch der Angeklagte unbeantwortet ließ. Er schwieg sich aus, weil er lieber sich als Fräulein Nienhaus belasten wollte. Den Grund, der gestern abend zu dem Zusammenstoß führte, noch länger zu verheimlichen, wäre sinnlos. Es ist in drei Sätzen gesagt: Die Zeugin hat sich gleich nach ihrer Vernehmung in Sachen Schubert Herrn Graßmann anvertraut. Anstatt sie zu beraten, nützte der Zeuge Graßmann auf gemeine erpresserische Weise die Situation aus, indem er zudringlich wurde und der jungen Dame auch an den folgenden beiden Tagen nachstellte. Kollege Gildemeister, den Fräulein Nienhaus endlich verständigte, stellte dem Zeugen Graßmann sofort energisch zur Rede. Das war alles. Sowohl heute mittag wie gestern abend war der äußere Anlaß ein anderer — die Heftigkeit der Zusammenstöße läßt sich aber nur damit erklären."

In atemloser Spannung war man im Zuhörerraum der Erklärung des Verteidigers gefolgt. Aber nicht nur im Zuhörerraum. Auch das Gericht und der Oberstaatsanwalt zeigten erstaunte Gesichter.

„Das ist eine Verleumdung!"

Graßmann, der am ganzen Körper bebte, schrie es in die peinliche Stille hinein, die entstanden war.

„Ich verwarne Sie zum letztenmal!" fuhr ihn der Vorsitzende an. „Sie antworten, wenn Sie gefragt sind!" Er wandte sich an die Schauspielerin. „Sie haben gehört — stimmt das?"

„Ja", sagte Edith Nienhaus sehr leise.

Furchtsam blickte sie nach dem Oberstaatsanwalt, der jetzt wissen wollte, in welcher Form und mit welchen Worten etwa der Prozeßagent zum Ausdruck gebracht hätte, was die Verteidigung ihm soeben vorgeworfen habe. „Ich befürchte", meinte Doktor Hoffmann lächelnd, „Ihre überreizte Phantasie hat Ihnen da einen kleinen Streich gespielt. Sie waren zweifellos sehr aufgeregt, und so haben Sie eine harmlose Bemerkung des Zeugen, die man so und so verstehen konnte, nur falsch aufgefaßt. Sagen Sie uns — ist es nicht so?"

Edith Nienhaus schüttelte mehrmals den Kopf. „Nein, nein", erklärte sie mit aller Bestimmtheit, „Herr Graßmann hat sich sehr deutlich ausgedrückt— unmißverständlich!"

„Zum Beispiel?"

„Gleich nach dem Lokaltermin sprach ich mit ihm über meine Befürchtungen, und als ich ihn dann fragte, was ich tun müsse, da gab er mir zur Antwort, ich solle schweigen — schweigen sei das beste — — auch er werde schweigen, wenn ich ein bißchen nett zu ihm sei . . ."

„Und?"

„Und?" Edith Nienhaus, starrte den Oberstaatsanwalt fassungslos an. „Ich habe das so verstanden, wie es gemeint war."

„Wer sagt Ihnen das?"

„Herr Graßmann hat gedroht, mich anzuzeigen — wenn ich nicht nett zu ihm sei. Er hat mich keineswegs darüber im Zweifel gelassen. Er wurde zudringlich, und ich selbst mußte ihm androhen, daß ich meinerseits ihn anzeigen werde. Aber da hat er mich nur ausgelacht. Wenn er versuche, sich mir zu nähern, sei das seine Sache — kein Gericht der Welt kümmerten solche ‚Liebes'händel. Wenn aber jemand etwas Falsches beschwöre, dann möchte er einmal den Staatsanwalt sehen, der einen solchen Fall nicht vor die Geschworenen brächte."

(Fortsetzung folgt.)

Um die deutsche Fußballmeisterschaft

Rekordsieg von Schalke / Club—Waldhof unentschieden

Gruppe 1

in Stettin:

VfL. Stettin — VfB. Königsberg 1:2

Gruppe 2

in Osnabrück:

VfL. Osnabrück — TVd. Eimsbüttel 3:4

in Dresden:

Dresdner SC. — 1. SV. Jena 1:0

Gruppe 3

in Gelsenkirchen:

Schalke 04 — SC. 03 Kassel 16:0

in Wuppertal:

Fortuna Düsseldorf — Mülheimer SV. 7:1

Gruppe 4

in Offenbach:

Kickers Offenbach — Stuttgart. Kickers 1:0

in Mannheim:

SV. Waldhof — 1. FC. Nürnberg 1:1

Die Spiele um die deutsche Fußballmeisterschaft nähern sich in den einzelnen Gruppen immer mehr der Entscheidung. Freilich brachte auch der gestrige Sonntag noch nicht die erwarteten Klärungen in verschiedenen Treffen, immerhin steht mit Union Oberschöneweide ein weiterer Gruppenmeister fest, derjenige der Gruppe 1a, der nunmehr in einem Entscheidungsspiel gegen den Ostmarkmeister Rapid Wien die Berechtigung zur Teilnahme an der Vorschlußrunde sich erwerben muß, was den Berlinern natürlich kaum gelingen dürfte. Der VfB. Königsberg hatte es durch seinen schönen Sieg über die Berliner vom vergangenen Sonntag noch einmal in der Hand, die Gruppenmeisterschaft zu erringen, aber die Königsberger hätten in Stettin schon mit vier Toren Unterschied gewinnen müssen, und da sie nur knapp siegten, fiel die endgültige Gruppenführung an Union Oberschöneweide.

In Gruppe 2 hatte der Nordmarkmeister Eimsbüttel großes Glück, daß er durch einen Sieg gegen Osnabrück sich eine weitere Anwartschaft auf den Gruppenmeistertitel erhalten konnte. Osnabrück führte nach überlegenem Spiel schon 3:1, als der sonst ausgezeichnete Osnabrücker Torwart Flotho durch zwei schwere Abwehrfehler die Niederlage seiner Elf verschuldete. Eimsbüttel steht nun immer noch dicht hinter dem Dresdener SC., der auf eigenem Platz nur mit dem knappsten aller Ergebnisse gewann. Der immer noch ungemein schußschwache Sturm der Dresdener Elf läßt für den Fall ihres Endsieges in dieser Gruppe keine allzu große Gefahr für die anderen Gruppenmeister erwarten.

Da sind die Stürmer der beiden westdeutschen Spitzenmannschaften Schalke und Fortuna Düsseldorf doch andere Kerle. Die Düsseldorfer, die sich immer noch gewisse Hoffnungen auf den Gruppensieg machten, schossen gegen Mülheim, das im Vorspiel bekanntlich überraschend gewonnen hatte, nicht weniger als sieben Tore. Dennoch half ihnen das nichts mehr, da die Stürmer des Altmeisters Schalke gleich aufs Ganze gingen und mit dem, für Meisterschaftsendspiele geradezu unwahrscheinlichen Ergebnis von 16:0 gegen den allerdings nur mit zehn Mann spielenden Hessenmeister Kassel eine Tordifferenz herstellten, die nunmehr für Düsseldorf völlig uneinholbar ist. Mit diesem Bombensieg der Schalker steht also der Gruppensieger der Gruppe 3 ebenfalls fest.

Völlig offen dagegen ist die Lage nach wie vor in Gruppe 4. In Mannheim spielten unser badischer Meister Waldhof und der Nürnberger Club unentschieden, und die Offenbacher Kickers wahrten sich durch einen knappen Sieg über die Stuttgarter Kickers auch noch eine winzige Chance, so daß also hier noch drei Mannschaften die Möglichkeit haben, Gruppensieger zu werden. Am nächsten steht diesem wichtigen Ziel aber zweifellos unsere badische Meisterelf, die durch ein erfolgreiches Abschneiden gegen Offenbach sich schon am kommenden Sonntag endgültig die Tabellenspitze sichern kann.

Im einzelnen zeigt die Lage in den verschiedenen Gruppen nunmehr folgendes Bild:

	Tore	Punkte
Gruppe 1a		
Union Oberschöneweide	13:8	6:2
VfB. Königsberg	13:10	6:2
VfL. Stettin	5:13	0:8
Gruppe 2		
Dresdener SC.	6:0	8:2
Eimsbüttel	10:7	7:3
Osnabrück	11:14	4:8
Jena	6:13	3:9
Gruppe 3		
Schalke	26:2	7:1
Fortuna	20:3	7:3
Mülheim	12:21	4:4
Kassel	11:42	2:10
Gruppe 4		
Waldhof	10:5	6:4
Nürnberg	2:2	4:4
Offenbach	3:6	4:4
Stuttgart	7:9	4:6

Erminio Spalla,
der ehemalige Europameister im Boxen, späterer Bildhauer, Opernsänger und Schriftsteller, spielt eine Hauptrolle in dem sensationellen Film „Gefährliche Frauen". (Photo: Ufu.)

Sportfunk

Im Braunen-Bandrennen von München am 28. Juli wurde von den gemeldeten drei Italienern de Ferraris gestrichen. Der Stall Dormello beließ aber weiter eine dreijährigen Spitzenpferde Bellini und Moroni auf der Nennungsliste.

Eine Ringkampfschule für die Jugend wurde von der Reichsjugendführung in Zusammenarbeit mit dem Fachamt Schwerathletik herausgegeben. Sie verfolgt das Ziel, durch Regelvereinfachung dem Ringkampfsport mehr Freunde aus der Jugend zuzuführen.

Der Hamburger Berufsboxabend am 21. Juni liegt in großen Zügen organisatorisch fest. Neben dem Schwergewichtskampf Vogt—Schönrath stehen drei Leichtgewichtstreffen zur Entscheidung, Sporer—Stary (Prag), Jakubowski—Schiller und Stegemann—Riethdorf.

Für die Deutschen Schwimmeisterschaften am 13. und 14. Juli in Berlin ist die Ausschreibung erschienen. Zusammen mit der Deutschen Wasserballmeisterschaft gelangen wie üblich 22 Meisterschaften der Männer und Frauen, ferner fünf Reichssiegerwettbewerbe zur Entscheidung.

60 000 Mark für das Rote Kreuz erbrachte der Sonderrenntag in Karlshorst. Da am Freitag schon die Traber 50 000 Mark an die große Hilfsorganisation des deutschen Soldaten abführen konnten, hat der deutsche Rennsport seine Hilfsbereitschaft wieder bestens herausgestellt.

In dem Vorschlußrundenkampf um den Reichsbundpokal gewann in Duisburg 3:2 nach Verlängerung Sachsen gegen den Niederrhein. Die Sachsen sind damit Endspielgegner Bayerns.

Die deutsche Vereinsmeisterschaft wurde am Sonntag an zahlreichen Orten in Angriff genommen. In Berlin erzielte BSC. 18 475,44 Punkte, in München der Postsportverein 17 635,98 Punkte und in Wien der WAC. 16 332,44 Punkte.

Der Dreistädteachter der Wiener Ruderregatta endete nach hartem Bord-an-Bordkampf mit einem knappen Sieg von Budapest, das mit einer Bootslänge vor Berlin und Wien gewann. Den Einer gewann überraschend Neuburger gegen den Europameister Hasenöhrl.

Eine deutsche Jahresbestzeit erzielte am Sonntag Altmeister Max Syring bei einem 5 000-Meter-Lauf in Anhalt mit 14,56,1.

Rapid Wien, der Meister der Gruppe 1b, hielt seine Elf in einem Freundschaftsspiel in Schwung für die kommenden Kämpfe, das die Wiener mit 6:0 gegen Bayern siegreich sah.

Waldhof bleibt in Führung

SV. Waldhof — 1. FC. Nürnberg vor 12 000 Zuschauern 1:1

Das Erscheinen des Nürnberger Clubs in Mannheim hatte seine Anziehungskraft auf die badisch-pfälzische Fußballgemeinde nicht verfehlt, zumal dieser Kampf zwischen Waldhof und Nürnberg praktisch die Entscheidung in der süddeutschen Gruppe bedeutete. Rund 12 000 Zuschauer wohnten dem Treffen auf dem VfR.-Platz an den „Brauereien" bei und erlebten einen spielerisch hochstehenden und an Höhepunkten reichen Kampf, den die Nürnberger mit einer guten Portion Glück unentschieden gestalten konnten.

Waldhof spielte in der gleichen Besetzung wie vor acht Tagen gegen Stuttgart. Beim Klub fehlte erneut Sold, dagegen waren wieder Gußner und Seppl Schmitt dabei. Die Waldhöfer kamen gleich prächtig ins Spiel und erzielten hintereinander fünf Eckbälle. Grab, diesmal Waldhofs aktivster Stürmer, verschoß wiederholt aus günstigen Stellungen und Erb traf einmal den Pfosten. Erst nach einer halben Stunde kam Nürnberg auf, erreichte aber nur drei Eckbälle. Nach Seitenwechsel sah man zunächst Nürnberg sehr offensiv, bald übernahm aber Waldhof wieder das Kommando. Erb traf erneut den Pfosten, aber in der 10. Minute bezwang er auf Vorlage von Siffling den herauslaufenden Agne. Ein Freistoß von Ramge knallte gegen die Latte und den Nachschuß meisterte Agne. Das waren die Höhepunkte des Spiels. Der Club machte sich frei, als Pfänder und der langsame Schmitt die Plätze tauschten, aber erst sechs Minuten vor Schluß gelang Nürnbergs Sturmführer, Pfeiffer, der glückliche Ausgleichsschuß.

Waldhof bot wieder eine sehr gute Mannschaftsleistung und hätte den Sieg verdient gehabt. Die Halbstürmer waren allerdings diesmal im Erfassen der Torgelegenheiten nicht sehr geschickt. Schneider, Bauder, Ramge, Siffling und Grab waren die Besten. Beim Club taten sich Pfänder, Luber, Carolin und Pfeiffer besonders hervor.

Conen konnte kein Tor schießen

Kickers Offenbach — Stuttgarter Kickers 1:0

Auf dem „Bieberer Berg" in Offenbach lieferten sich vor 8000 Besuchern die Meisterschaften von Südwest und Württemberg einen verbissenen und zeitweise auch harten Kampf, den die Gastgeber, die seinerzeit 0:4 unterlegen waren, knapp und glücklich mit 1:0 siegreich gestalten konnten. Während bei den Stuttgartern der gesperrte Mittelläufer Ribbke fehlte, hatten die Kickers diesmal noch den schußgewaltigen Nowotny ersetzen müssen, der verletzt ist. Die Gastgeber erwiesen sich in der ersten Hälfte als etwas kampfkräftiger und verteidigten ihren schon früh errungenen Vorsprung gegen die zeitweise stürmisch angreifenden Stuttgarter erfolgreich. In der zweiten Hälfte flaute der Kampf bald ab, Offenbach hatte zwar jetzt die besseren Torgelegenheiten, aber am Ergebnis änderte sich nichts mehr. Auf beiden Seiten gefielen die Abwehrspieler am besten bei Offenbach Torhüter Göhlich, Verteidiger Müller und die Läufer Harter und Tschatsch, bei Stuttgart Torhüter Hochenberger, die Verteidiger Gebhardt und Cozza sowie Mittelläufer Kindl. Im Offenbacher Sturm taten sich vor allem die Außenstürmer Schreiner und Hoffmann hervor, auch der neue Halbstürmer Piccard war recht aktiv, aber kernige Schüsse sah man doch selten. Bei Stuttgart war der halblinks spielende Conen der beste und wirkungsvollste Spieler, obwohl er sich einer liebevollen Bewachung erfreute.

Die Kickers begannen mit schnellen Angriffen und schon nach fünf Minuten führte ein Überraschungsschuß von Daniel zum Führungstreffer. Stuttgart hatte in der Folge mehr vom Spiel, scheiterte aber an der aufmerksamen Deckung der Einheimischen. Conen hatte mit einigen guten Schüssen Pech und wiederholt hielt Offenbachs Torhüter hervorragend. Einige gefährliche Offenbacher Vorstöße führten ebenfalls zu nichts. — Nach der Pause flaute der Kampf bas ab. Die Gastgeber lagen etwas mehr im Angriff, ohne allerdings das Ergebnis verbessern zu können. Auch die Stuttgarter Bemühungen, wenigstens einen Punkt zu retten, blieben erfolglos.

Schalkes Rekordsieg

FC Schalke 04 — SC 03 Kassel 16:0 (6:0)

Eine völlig untergeordnete Rolle spielte Hessens Fußballmeister Kassel 03 im Kampf gegen den großdeutschen Meister Schalke 04, der vor 8000 Besuchern in der Gelsenkirchener Glückauf-Kampfbahn vor sich ging. Die Kasseler waren nur mit zehn Spielern zur Stelle und hatten außerdem noch zahlreiche Ersatzkräfte einstellen müssen. Bei Schalke sah man neben Klodt, Bornemann, Tibulski, Szepan und Kuzorra ebenfalls viele jugendliche Spieler, die sich aber glänzend zurechtfanden und erheblichen Anteil an diesem Bombensieg hatten. Sehr gut gefiel vor allem der junge Burdenski als Mittelstürmer, aber das Glanzstück der Mannschaft war doch die Läuferreihe in der Besetzung Füller—Tibulski—Hinz. Ohne Tadel spielte auch die Abwehr, die allerdings nicht allzuviel zu tun bekam. Bei den Gästen war die gesamte Hintermannschaft überaus schwach, in der ersten Halbzeit hielt sie sich noch einigermaßen, aber später ging sie im Schalker Angriffsstrudel restlos unter. Der Vier-Mann-Sturm konnte sich natürlich gegen die sichere Hintermannschaft der „Knappen" nicht durchsetzen, obwohl gute Ansätze vorhanden waren.

Nach acht Minuten eröffnete Schuh den Torreigen und bis zur Pause erhöhten Szepan (2), Kuzorra (2) und Tibulski auf 6:0. Nach Seitenwechsel wurde die Feldüberlegenheit der Westfalen immer drückender und Kassels Torhüter mußte noch zehnmal hinter sich greifen. Torschützen waren: Burdenski (4), Eppenhoff (2), Schuh (2), Schuh (2), Kuzorra und Bornemann.

Kriegsmeisterschaften der Schwimmer

Trotz des Krieges wurde das Programm der Großdeutschen Kriegsmeisterschaften im Schwimmen, Springen und Wasserball nicht beschnitten. Die Ausschreibung ist jetzt erschienen. Gegenüber früheren Jahren sind nur in den üblichen Rahmenkämpfen der unteren Klassen Abstriche gemacht und die gesamten Meisterschaften einschließlich den entscheidenden Kämpfen im Wasserball auf zwei Tage zusammengedrängt. Auf der 50-Meter-Kampfbahn im Schwimmstadion des Reichssportfeldes in Berlin kommen am 13. und 14. Juli 22 Meisterschaften (einschließlich Wasserball) und fünf Reichssiegerwettbewerbe zur Durchführung.

Die vier Veranstaltungen werden einige organisatorische Anforderungen stellen, dafür aber den Zuschauern innerhalb weniger Stunden sehr viel bieten, denn Schlag auf Schlag werden die Meisterschaftskämpfe abrollen. Das gilt insbesondere für die beiden Nachmittage des 13. und 14. Juli, an denen neun bezw. zehn Titelkämpfe der Schwimmer und Springer entschieden werden. An den beiden Vormittagen finden jeweils Vorkämpfe statt, dazu am Samstag die Entscheidung im Turmspringen der Frauen, am Sonntag im Kunstspringen der Frauen und zwei Reichssiegerwettbewerbe. Ueber die Austragung der Deutschen Wasserballmeisterschaft, die am Sonntag üblicherweise den Beschluß bildet, ergeht noch eine besondere Ausschreibung, sobald die Zahl der Teilnehmer feststeht.

Am Rande des Sports

Niels Bukh 60 Jahre alt

Der bekannte dänische Turnpädagoge Niels Bukh, dessen Wirken weit über die Grenzen seines Landes hinaus von Einfluß auf die Wege in der körperlichen Erziehung gewesen ist, vollendete am 15. Juni das 60. Lebensjahr. Niels Bukh, der auch mit den deutschen Leibesübungen immer in einer engen Verbindung gestanden hat, hat mit seiner Gymnastikschulung und den Grundsätzen für eine gesunde Lebensführung die größten Verdienste erworben.

625 Tore in 240 Spielen

In der italienischen Fußballmeisterschaft, die mit einem Sieg von Ambrosiana Mailand abgeschlossen hat, wurden in 240 Spielen 625 Tore erzielt. Es ergibt sich also mit einem Durchschnitt von 2,6 je Spiel eine verhältnismäßig kleine Trefferzahl, die auch deswegen überrascht, weil im italienischen Fußball meistens offensiv ohne verstärkte Torsicherung gespielt wird. Die Ziffern zeigen aber auch die Gleichwertigkeit der Mannschaften in der ersten Klasse des Landes. So hat Ambrosiana als Meister 44:16 Punkte und 56:23 Tore, Modena als Tabellenletzter 22:38 Punkte und 39:43 Tore zu verzeichnen. Wenn man in Betracht zieht, daß jeder Verein 30 Spiele auszutragen hat, dann sind die erzielten Torergebnisse wirklich sehr niedrig.

Zwei entscheidende Treffer

In der ungarischen Fußballmeisterschaft, die von Ferencvaros durch das bessere Torverhältnis vor Hungaria gewonnen wurde, ist Dr. Sarosi, der Mittelstürmer des neuen Meisters und erfolgreiche Nationalspieler, im wahrsten Sinne des Wortes in den letzten Minuten Rekordtorschütze geworden. Die Torschützenliste der ungarischen Meisterschaft wurde bis zum letzten Tage von Nemes (Kispest) mit 22 Tore angeführt. Als Frenecvaros im letzten Meisterschaftsspiel in der 85. Minute gegen Taxi eine 5:1-Führung erreicht hatte, lag Dr. Sarosi mit 21 Treffern noch mit einem Tor hinter Nemes zurück. Nach dem Wiederanstoß erzielte Dr. Sarosi ein 6:1 und eine Minute vor dem Spielende brachte er gegen Taxi mit einem weiteren Treffer den Stand auf 7:1, so daß mit insgesamt 23 Toren die Leistung von Nemes übertroffen war.

Fußballplatz wurde verschoben

In Berlin hat im Zuge der Bauvorhaben der Reichshauptstadt der in Mariendorf liegende Viktoriasportplatz, der früher die Austragungsstätte großer Kämpfe war, um 40 Meter nach der Eisenacher Straße hin verlegt werden müssen. Die Tribünen wurden ebenfalls mit verschoben und gleichzeitig bei dieser Gelegenheit weiter ausgebaut.

Lebensretter mit 81 Jahren

In Hamburg hat der im Ruhestand lebende, im Alter von 81 Jahren stehende Schwimmlehrer a. D. Gustav Rödler durch sein Eingreifen einen in Lebensgefahr befindlichen Volksgenossen vor dem Tode durch Ertrinken bewahrt. Hamburgs Reichsstatthalter Kaufmann hat dem Retter im Namen des Führers für die von Mut und Entschlossenheit zeugende und bei dem hohen Alter des Retters besonders hervorzuhebende Tat eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

Vorbild für den Nachwuchs

Bei den Hamburger Schwimm-Meisterschaften hat Erwin Sietas (Hamburg 79) im 200 Meter Brustschwimmen in 2:52,1 seinen 15. Sieg bei den Hamburger Meisterschaftskämpfen erringen können. Sietas gehörte bereits 1928 in Amsterdam und 1932 in Los Angeles der deutschen Olympiamannschaft an. 1936 in Berlin erwies er sich als die beste Waffe des europäischen Schwimmsports im Kampf gegen die Ueberseenationen, als er in der Entscheidung des 200-Meter-Brustschwimmens hinter dem Japaner Hamuro Olympiazweiter wurde. Und jetzt, im Jahre 1940, als es nach Helsinki gegangen wäre, wenn die Machthaber der plutokratischen Westmächte Europa nicht in einen neuen Krieg gestürzt hätten, ist Erwin Sietas, der auch sonst für den Schwimmsport mit Erfolg arbeitet, wieder in alter Frische und Leistungskraft dabei. Diese sportliche Laufbahn des Olympiakämpfers ist wirklich ein Vorbild für den Nachwuchs.

„Kriegslist" auf dem Fußballfeld

In dem 0:0-Spiel gegen Schalke 04 in Leipzig hat Fortuna Düsseldorf mit einer besonderen „Kriegslist" aufgewartet. Man gab erst eine falsche Mannschaftsaufstellung bekannt und nahm erst kurz vor dem Spielanfang eine Berichtigung vor, um dem Gegner zu verheimlichen, daß der Nationalverteidiger Janes als rechter Läufer gegen den starken Schalke-Flügel Urban—Kuzorra mit dem Rechtsaußen Albrecht auf dem Verteidigerposten hinter sich spielen würde. Die Ueberraschung gelang auch und durch die starke Abwehr blieb der Schalke-Angriff gegen Fortuna ohne Torerfolg.

Mussolini Italiens erster Sportsmann

Wenn der italienische Sport aus verhältnismäßig kleinen Anfängen zu einer Weltmacht werden konnte und die bedeutendsten internationalen Erfolge zu erzielen vermochte, dann ist diese Entwicklung in allem auf die tatkräftige Förderung und Unterstützung durch den Duce zurückzuführen. Mussolini ist dabei aber nicht nur der Wegweiser, sondern zugleich auch als erster Sportsmann seines Landes Vorbild gewesen. Italiens Duce hat es als eine Notwendigkeit bezeichnet, seine Kräfte durch eine sportliche Betätigung immer frisch und stark zu erhalten und in seiner vielseitigen Sportausübung gehört auch auf diesem Gebiete zu den Ausnahmeerscheinungen. Er hat niemals den körperlichen Einsatz verschmäht und Fußball und Tennis gespielt, dann aber auch das Radfahren und das Schwimmen als Körperübung betrieben. Eine Vorliebe hat Mussolini für das Fechten und für den Reitsport und im Winter läuft er gerne Ski. Aber auch die technischen Sports sehen ihn als Meister in der Führung seines Flugzeuges, Autos oder Motorrades. Dabei ist der Duce auf allen Gebieten des Sports trotz stärkster Inanspruchnahme immer mit der Entwicklung im italienischen und im internationalen Sport verbunden geblieben und so hat er mit seinem Beispiel und Wirken die Entwicklung und den Aufstieg seines Landes auch mit der Erziehung und Ertüchtigung durch den sportlichen Einsatz gefördert.

„Kanal-Rekorde" einst eine Weltsensation

Der siegreiche deutsche Vormarsch im Westen mit der Sicherung des Küstengebietes am „englischen Kanal" als Operationsbasis für deutsche Unternehmungen, die Angriffe und Vorstöße deutscher Flugzeuge und Schnellboote gegen die englische Küste haben dieses Kampfgebiet jetzt innerhalb kurzer Zeit in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit gerückt. Mit größter Besorgnis erwartet man in England auf den weiteren Fortgang der deutschen Operationen. Der Kanal ist heute kein Schutzwall mehr, das haben die letzten Ereignisse klar genug bewiesen.

In früheren Jahren hat es auch einmal „Weltsensationen" um den Kanal gegeben. Im Jahre 1875 ist es dem englischen Capt. Webb zum erstenmal gelungen, die Strecke von Dover nach Calais zu durchschwimmen. Nach 18 vergeblichen Versuchen gelang das gleiche Unternehmen dann erst wieder im Jahre 1911 und später wurde das Kanalschwimmen dann eine große Mode. Im Jahre 1926 vermochte erstmals eine Frau, die Deutschamerikanerin Gertrud Ederle, den Kanal zu bezwingen, die mit 14:32:00 Stunden eine neue Rekordzeit erreichte. Capt. Webb hatte bei seinem ersten Gelingen 21:45:00 Stunden gebraucht. Der „Kanal-Rekord" wurde dann später von Vierkötter (Deutschland) auf 12:40:00 Stunden verbessert. Als Bestleistung, die natürlich durch die Strömungen beeinflußt wird, gilt neuerdings die Zeit von 11:05:00 Stunden. Auf der Strecke Calais—Dover überqueren die schnellsten Schiffe den Kanal in einer Stunde. Deutsche Zerstörer und Schnellboote werden keine 30 Minuten gebrauchen, deutsche Flugzeuge werden aber mit Leichtigkeit auch den Rekord übertreffen, den der Motorbootrennfahrer Campbell mit 6 Minuten aufgestellt hat, denn in drei bis vier Minuten wird der Kanal überflogen werden!

Der dreiunddreißigste Titelkampf

Neusel und Kölblin kämpfen um die Deutsche Meisterschaft im Schwergewicht

Mit dem nunmehr endgültig für den 22. Juni abgeschlossenen Titelkampf im Schwergewicht zwischen dem Meister Walter Neusel und Arno Kölblin als Herausforderer geht eine für die weitere Entwicklung im deutschen Boxsport wichtige Entscheidung vor sich. Dem Sieger dieser Begegnung wird als neuer Herausforderer auf einen Titelkampf Heinz Lazek gegenübertreten, im Hintergrund steht der seit langem geplante Rückkampf von Max Schmeling gegen Walter Neusel.

Seit rund dreißig Jahren wird um die deutsche Meisterschaft im Schwergewicht gekämpft. Der erste Anfang liegt in der Zeit vor dem Weltkriege und geht auf das Jahr 1911 zurück. Oeffentliche Boxkampftage waren damals verboten, so daß die Austragung in geschlossenen Veranstaltungen vor sich gehen mußte. Erst nach dem Weltkrieg wurden dann auch öffentliche Veranstaltungen zugelassen. Der erste Inhaber der Meisterschaft war der Hamburger Otto Flint, der den Meistertitel auch noch 1919 gegen den Berliner Metz und gegen Hans Breitensträter, sowie 1920 gegen den Münchener Podzun behaupten konnte. Im gleichen Jahre wurde Otto Flint dann durch einen ko.-Sieg von Breitensträter entthront. Der „blonde Hans" besiegte 1920 Podzun und schlug dann 1923 den Duisburger Hans Wagener. Das Jahr 1924 brachte in Berlin den großen Titelkampf von Hans Breitensträter gegen den aus Amerika zurückgekehrten Paul Samson-Körner, der in der dritten Runde ko.-Sieger wurde. Im folgenden Jahre gab es einen Rückkampf, den Breitensträter nach Punkten für sich entscheiden konnte. 1926 wurde dann Franz Diener mit einem Punktsieg gegen Samson-Körner Meister, nachdem Breitensträter den Titel hatte abgeben müssen. Da Diener eine Amerikareise antrat, kam es zu einem Titelkampf von Breitensträter gegen Ludwig Haymann (München.) Der Kampf ging unentschieden über die Runden und brachte keine Entscheidung. 1927 setzte sich dann Rudi Wagener (Duisburg) mit einem ko.-Sieg gegen Breitensträter in der zweiten Runde in den Besitz des Titels, den er indessen noch im gleichen Jahre durch eine Punktniederlage gegen Franz Diener abgeben mußte. Erstmals griff dann 1928 Max Schmeling in die Entscheidung im Schwergewicht ein. Nach einem erbitterten Kampf (mit Paul Samson-Körner als Ringrichter) blieb Max Schmeling nach 15 Runden Punktsieger.

Schmeling hat später den Meistertitel, der das Sprungbrett für die amerikanischen Kämpfe wurde, nicht mehr verteidigt. Es folgte nun ein Zusammentreffen von Ludwig Haymann und Franz Diener. Haymann wurde Sieger und blieb auch 1929 mit einem Punktsieg gegen Rudi Wagener Meister, um dann 1930 den Titel durch eine k.o.-Niederlage in der ersten Runde an Hans Schönrath (Krefeld) abzugeben. Der Krefelder siegte im gleichen Jahre im Titelkampf noch gegen Rudi Wagener, unterlag aber 1931 gegen Hein Müller (Köln) nach Punkten. 1933 kämpfte Hein Müller gegen seinen Landsmann Vincenz Hower unentschieden, um dann kampflos auszuscheiden. Es fand nun ein Titelkampf zwischen Hower und Hans Schönrath statt, der von dem Kölner nach Punkten gewonnen wurde. Vincenz Hower verteidigte die Meisterschaft 1934 mit Punktsiegen gegen Hein Müller und Arno Kölblin 1935 kämpfte er gegen Hans Schönrath unentschieden, 1936 siegte er gegen Werner Selle nach Punkten und gegen Willi Müller (Düsseldorf) durch k.o. Am 21. August 1936 konnte dann Arno Kölblin mit einem k.o.-Sieg gegen Hower in der 10. Runde Meister werden. Kölblin hat den Titel dreimal gegen Werner Selle, Erwin Klein und Hower verteidigt, bis er am 11. November 1938 in der Deutschlandhalle in Berlin von dem in großer Form kämpfenden Walter Neusel nach Punkten geschlagen wurde. Der Sieger und der Besiegte lieferten sich einen mitreißenden Kampf, würdig der früheren Entscheidungen in dieser Meisterschaft.

Arno Kölblin hat jetzt den Altmeister Paul Samson-Körner als Betreuer. Walter Neusel arbeitet nach seinen letzten, nicht voll befriedigenden Kämpfen gegen Santa de Leo und gegen Paul Wallner mit aller Energie an seiner Form. So müßten eigentlich alle Voraussetzungen gegeben seien, um auch den neuen Kampf um die deutsche Meisterschaft zu einem großen Ereignis zu gestalten.

Jack Dempsey wieder im Ring

Der amerikanische Exweltmeister Jack Dempsey, der nach wie vor zu den populärsten Erscheinungen im amerikanischen Sport gehört, wird am 1. Juli in einem Schaukampf noch einmal in den Ring gehen. Irgendeine sportliche Bedeutung kommt diesem Treffen natürlich nicht zu, doch dürfte es an einem Zuschauererfolg nicht fehlen. Wie allen großen Boxer, so hat Jack Dempsey bei seinem ersten Neuyorker Kampf auch klein anfangen und mit einer Börse von 100 Dollar zufrieden sein müssen. Er ist aber dann der größte Verdiener im amerikanischen Boxsport geworden und hat bei seinen Kämpfen insgesamt Einnahmen von 9 448 800 Dollar gebracht, von denen allein 2 658 668 Dollar auf den Weltmeisterschaftskampf 1927 gegen Gene Tunney in Chikago entfallen. Solche Rekordzahlen dürften aber auch im amerikanischen Boxsport kaum jemals wieder erreicht werden.

Das Herz Frankreichs in deutscher Hand

Siegreiche deutsche Divi sionen marschieren

Von Kriegsberichter Franz Pesendorfer

* . . ., Mitte Juni. (PK.) Vergebens hatte die französische Armeeführung die Zeit zu nutzen gesucht, die ihr die große Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois ließ, um südlich der Somme und der Aragonnen Verteidigungsstellungen zu bauen. Als die deutschen Truppen am 5. Juni auf der gesamten Front zum Angriff antraten, konnten sie von den Franzosen und Engländern in diesen Stellungen nicht aufgehalten werden. In wenigen Tagen hatten sie die letzte Verteidigungslinie vor Paris von St. Louis erreicht und waren gleichzeitig östlich und westlich der Hauptstadt Frankreichs zur Umfassung vorgestoßen.

In hochtrabenden Worten verkündete der französische Ministerpräsident Reynaud, daß er Frankreich mit allen Kräften vor, in und hinter Paris verteidigen wolle. Angesichts der zu erwartenden völligen Umklammerung der Seinestadt durch überlegene deutsche Truppen und angesichts dieser Haltung Reynauds war Paris äußerster Gefährdung ausgesetzt. Man versuchte französischerseits in letzter Minute und mit unzulänglichen Mitteln einen möglichst großen Teil der Bevölkerung zu evakuieren. Diese Absicht konnte nur zum geringeren Teil verwirklicht werden, und, wie die Pariser immer wieder erzählen, nur unter schweren Opfern der betroffenen Bevölkerung, die in der Eile kaum das Lebensnotwendigste retten konnten. Unbeschreibliche Szenen haben sich bei der Evakuierung eines Teiles der Pariser Bevölkerung auf den Bahnhöfen abgespielt. Noch jetzt sieht man hier allenthalben die Spuren einer panikartigen Flucht. Zurückgelassene Gepäckstücke, Kinderwagen, Bekleidungsstücke, zum Teil zerrissen, und Reisezubehör. Die Stimmung der zurückgebliebenen Bevölkerung, die das ärgste befürchten mußte, näherte sich um so mehr dem Siedepunkt, als der Geschützdonner der vor Paris entbrannten Schlacht sich näherte. Man hatte mit Recht wenig Vertrauen auf die letzte Verteidigungslinie vor Paris, obwohl diese, wie wir uns überzeugen konnten, soweit es die Zeit ermöglichte, überaus stark ausgebaut war. Die Franzosen hatten sämtliche Brücken über die Oise und deren Nebenflüsse gesprengt, zahlreiche Straßensperren zum größten Teil mit Minen gespickt und mehrere Linien von Erdbefestigungen und Bunkern ausgebaut. So schnell hatten sich die deutschen Truppen an die Verteidigungslinie herangedrängt, daß die Betonbunker noch im Holzverschlag genommen wurden und daß der Beton der Straßensperren noch feucht war.

Deutsche Soldaten marschieren in Paris ein

In den Vormittagsstunden des heutigen Tages, der zu einem der stolzesten in der deutschen Kriegsgeschichte werden sollte, zogen deutsche Truppen in Paris ein. Die Stadt war von den französischen Truppen bis auf geringe Teile, die in den Vorstädten entwaffnet und gefangen genommen wurden, geräumt.

Der Place de la Concorde und der Place Etoile waren Schauplatz des Vorbeimarsches der siegreichen deutschen Divisionen vor ihren Generalen. Gegenüber dem Louvre, am Place de la Concorde, hatten die Kommandierenden Generale und Divisionskommandeure der hier eingesetzten deutschen Armeen Aufstellung genommen, um den Vorbeimarsch abzunehmen. In ununterbrochener Folge marschierten die deutschen Truppen über den Platz, vorbei an den Regierungsgebäuden und dem Louvre über die Seine-Brücke, vorbei an dem Chambre des Deputes. Oben am Place Etoile aber marschierten sie an beiden Seiten des Triumphbogens vor ihren Divisionskommandeuren vorbei. Es war ein unbeschreiblich schönes und großartiges Bild, die deutschen Truppen auf den historischen Plätzen von Paris marschieren zu sehen.

Die bisher größte Leistung in der Kriegsgeschichte

Die deutschen Soldaten, die hier vorüberzogen, haben die bisher größte Leistung in der Kriegsgeschichte vollbracht. In weniger als fünf Wochen wurden von ihnen Belgien und Holland zur Kapitulation gezwungen, das englische Expeditionsheer und große Teile der französischen Armeen vernichtet und ein großer Teil Frankreichs samt seiner Hauptstadt erobert. Sie haben Tage schwerster Kämpfe und unerhörter Anstrengungen hinter sich. So mancher, der mit ihnen auszog, hat diesen Tag, den er mitbereiten half, nicht mehr erleben können. Ihr Antlitz und ihre Faust sind in diesen Wochen hart geworden. Sie haben vieles geleistet und sind bereit, noch Größeres zu vollbringen. Sie haben keine Paradeuniform, sie haben nicht einmal Zeit, die Spuren der Kämpfe von ihren Uniformen zu tilgen, und dennoch ist dieser Vorbeimarsch siegreicher deutscher Truppen, die, gerade aus den Kämpfen kommend, in das eroberte Paris einziehen und mit leuchtenden Augen ihre Führung grüßen, das herrlichste aller Erlebnisse dieses an großen Ereignissen wahrlich nicht armen Krieges. Sie schauen hinauf zur Triumphpforte, auf der die Hakenkreuzfahne weht. Sie werfen einen Blick zum Denkmal des Unbekannten Soldaten, vor dem ihre Generale die Ehrenbezeugung erwiesen und marschieren weiter gegen Süden, dem zurückweichenden Feind nach.

Das Pariser Straßenbild ist vollkommen ruhig,

Die Pariser Bevölkerung steht in den Straßen, gebannt von dem militärischen Schauspiel, das sich ihr bietet. Eine hemmungslose Propaganda hat sie das Schlimmste von den deutschen Truppen fürchten lassen. Nun aber sehen sie, wie die deutschen Truppen in mustergültiger Ordnung durch die schönen Straßen der Stadt marschieren. Langsam löst sich die Zurückhaltung, und Männer und Frauen kommen zu den rastenden Truppen, richten hunderterlei Fragen an sie, hinter denen fast immer die große Sorge steht: Was wird mit Frankreich?

Und die deutschen Soldaten sprechen mit ihnen, sagen, daß Deutschland gleich der Mehrheit der Franzosen diesen Krieg nicht gewollt, und daß der Führer nach seinem Sieg eine lange Zeit des Friedens und des Aufbaues bringen wird. Das Paris in deutscher Hand bietet ein vollkommen ruhiges, beinahe friedliches Bild. Die Pariser Polizei und Gendarmerie versieht den Sicherheitsdienst und auch die Verkehrsregelung auf den Straßen. Die Pariser Feuerwehr fährt in voller Fahrt durch die Straßen der Stadt in einen südlichen Vorort, wo unverantwortliche Elemente einen Petroleumtank in Brand gesetzt haben. Selbst die Briefträger sehen wir wie gewohnt ihre Post austragen.

Nach der Eroberung des nordfranzösischen Industriegebietes ist nun auch mit Paris das Herz Frankreichs in deutschem Besitz. Unaufhaltsam vollzieht sich der Zusammenbruch des plutokratisch geführten Frankreich, dem auch sein Oberherr Weygand keine Hilfe mehr bringen kann.

Mit Robert Koch durch Indiens Dschungeln

Richard Pfeiffer, der Entdecker des Influenza-Bazillus

Am 12. Juni feierte in Bad Landeck der Geheime Medizinalrat Professor Dr. Richard Pfeiffer die 60. Wiederkehr seiner Doktorpromotion. Pfeifer, der im 81. Lebensjahr steht und in der ganzen Welt als „Influenza-Pfeiffer bekannt ist, weil er den Influenza-Bazillus entdeckte, ist der einzige noch lebende Freund und Mitarbeiter Robert Kochs. Zugleich kann man ihn als den letzten Klassiker der Bakteriologie bezeichnen.

Pfeiffer wurde am 27. März 1858 in Zduny in der Provinz Posen als ältester Sohn eines Pfarrers geboren. Er studierte 1875/79 an der Universität Berlin Medizin, war von 1879 bis 1889 Militärarzt und wurde 1887 als Stabsarzt zum Hygienischen Institut der Universität Berlin, das damals unter Robert Kochs Leitung stand, abkommandiert. Schon 1889 wurde er auf Kochs persönlichen Wunsch erster Assistent und im Jahre 1891 zum Leiter der wissenschaftlichen Abteilung in dem neugegründeten Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch" ernannt. 1899 wurde er Professor in Königsberg, 1909 bis 1926 wirkte er in Breslau.

Zwischen diesen Etappen liegen Ereignisse, die für Pfeiffer von großer Bedeutung waren und seinen Ruhm in der ganzen Welt begründeten. Pfeiffers Arbeiten bewegten sich hauptsächlich auf dem Gebiete der Immunitätslehre, die für die Diagnostik von Infektionskrankheiten von entscheidender Bedeutung ist. Ferner beschäftigte er sich mit der aktiven Immunisierung, die sich besonders bei der Bekämpfung der Cholera und des Typhus während des Weltkrieges bewährt hat. 1892 entdeckte er den Influenza-Bazillus. Im Laufe der Jahre sind dem Gelehrten zahlreiche Ehrungen aus der ganzen Welt zuteil geworden.

PALI und GLORIA — Heute nachmittag 3.00 Uhr
SONDERVORSTELLUNG mit der neuesten Kriegs-Wochenschau
Der Generalangriff auf Frankreich

GLORIA — Nur noch heute! Ein Film von lockenden Abenteuern aus dem schönen Italien — Gefährliche Frauen — Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr — Jugendliche nicht zugelassen

PALI — Ein übermütiges Lustspiel — Seitensprünge — mit Geraldine Katt, Hans Brausewetter, Richard Romanowsky, Ernst Waldow, Charlott Daudert — Beginn: 3.40, 6.00, 8.30 Uhr — Jugendliche nicht zugelassen

RESI — Heute letztmals — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit — Olga Tschechowa, Ivan Petrovich u. a. — 4.00, 6.10, 8.30 Uhr — Jugendliche nicht zugelassen

Zu allen Vorstellungen die neueste Kriegswochenschau — Der Generalangriff auf Frankreich — Luftangriff auf die militärischen Ziele von Paris / Die ganze Kanalküste in deutscher Hand / Der Führer bei seinen Soldaten / Das faschistische Italien an d. Seite Deutschlands

Heute Montag, 20.00 Uhr im Marmorsaal des Karlsruher Residenzschlosses
2. Schlosskonzert
Sudetendeutsche Musiker am Oberrhein 17.-19. Jahrhundert
Ausführende: Karlsruher Kammerquartett für alte Musik
Werke von Franz Xaver Richter / Franz Neubaur / Karl Stamitz / Ignaz Holzbauer / Georg Benda
Karten zum Preise von RM. 2.— und RM. 1.50 sind erhältlich in den Vorverkaufsstellen: NSG. „Kraft durch Freude", Kaiserstraße 80a und Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße 96.
33240

Intravan-N-Feuerschutz — der Firma I. G. Farbenindustrie A.-G. — hat sich in Brandfällen bewährt. 31489
Carl G. Woehrle, Imprägnier-Unternehmen für Schutz des Holzes gegen Fäulnis, Fraß und Feuer — Karlsruhe, Silcherstraße 25 — Telefon 2846

Hämorrhoiden sind heilbar auch b. schw. Fallen — Prosp. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden

Zuschneiden — Anprobieren — von Damen- und Kinderkleidung. Kaiserstraße 229, III. Ecke Hirschstraße

Ich kaufe stets: Gold, Schmuck, Brillanten, Perlen, Korallen, Türkisen, gold. Uhren, Zahnkronen, Münzen — G. B. C. 33579
B. Kamphues — 32641 — Karlsruhe / Kaiserstrasse 201

Verschiedene kleine Anzeigen

Graue Haare verschwinden in 8 Tagen. Große Erfolge. Näheres kostenlos (26697) Gg. Weber, München 205, Klenzestr. 40/1

Vervielfältigungen — Abschriften fertigt — Schreibbüro E. KLEIN, Kaiserstraße 156, Telefon 8074

Kleinanzeigen sind erfolgreich

Unterricht
Kurzschrift bis zu jeder Fertigkeit
Maschinenschreiben
Buchführung Tages- und Abendkurse
Otto Autenrieth
staatlich geprüfter Kurzschriftlehrer
Karlsruhe, Kaiserstr. 67, Eingang Waldhornstraße. Fernsprecher 3601
Anmeldung jederzeit
28348

Staatstheater
Großes Haus
Montag, 17. Juni, 20—22.30 Uhr, 10. (letzte) Vorst. d. Volksst. Vorst.-Rings: Der Vetter aus Dingsda — Operette v. Künneke
Dienstag, 18. Juni, 20—23.15 Uhr: Die ungarische Hochzeit — Operette v. Nico Dostal
Kleines Theater (Eintracht)
Mittwoch, 19. Juni, 20—22.30 Uhr: Liza, benimm dich! Mus. Lsp. v. Friese, Weys und Lang.

Einen Anzug für 2 Mark gebügelt.
Außerdem Umändern, Reparieren, Entglänzen, Kunststopfen, Reinigen, Färben billigst. (14769
M. Hamacher, Leopoldstraße 31

Staatliche Hochschule für Musik, Kriegsstraße Nr. 166
Mittwoch, den 19. Juni 1940, 20 Uhr
Festkonzert
mit Werken des Komponisten
Professor Heinrich Kaspar Schmid
anläßlich seines 65. Geburtstages
Mitwirkende:
Der Komponist Prof. Heinrich Kaspar Schmid, Klavier
Professor Johannes Willy, Gesang
Professor Georg Mantel, Klavier
Kammervirtuose Karl Spittel, Flöte
Das Oswald-Streichquartett
Karten zu 1 RM. und 50 Rpfg. bei den Musikalienhandlungen und an der Abendkasse. (33288)

Amtliche Anzeigen

Achern

Neueintragung

Handelsregister A Band 3 Nr. 117. **Max Früh Achern**, Geschäftsinhaber Max Früh, Maurermeister in Achern. Dem Emil Früh, Bauingenieur in Achern, ist Prokura erteilt. (33298)

Achern, den 14. Juni 1940.
Amtsgericht.

Baden-Baden

Handelsregistereintrag zur Firma **G. Völker-Kur, Baden-Baden.** Die Firma ist erloschen. (33299)

Baden-Baden, 14. Juni 1940.
Amtsgericht I.

Karlsruhe

Vereinsregistereintrag vom 13. 6. 1940.

VR. IV. 1a. Kommunalpolitische Gauschule in Karlsruhe. Sitz Karlsruhe.

Amtsgericht Karlsruhe.

Handelsregister.
Amtsgericht Karlsruhe (Baden).
Für die Angaben in [ ] keine Gewähr.

Neueintragung vom 16. 6. 40.
HRA. 150a. Karl Lauer, Karlsruhe [Großhandel mit Molkereiprodukten, Morgenstraße 5].

Veränderungen.
Eintrag vom 10. 6. 40.
HRB. 114. Badische Handwerksbau-Aktiengesellschaft in Karlsruhe [Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Junghofstraße 12].
Die Prokura des Fritz Rühl ist erloschen.
Einträge vom 12. 6. 40.
HRB. 53. Deutsche Michelin-Pneumatik-Aktiengesellschaft in Karlsruhe [Hagsenstraße 4].
Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Eisenlohr in Karlsruhe, Kaiserallee 7a ist gemäß §§ 12 ff. der Verordnung über die Behandlung feindlichen Vermögens vom 15. Januar 1940 (RGBl. I. S. 191) zum Verwalter bestellt.
HRA. 297. Oscar Sichtig & Co., Karlsruhe-Mühlburg [Maschinenfabrik, Südl. Uferstraße 3].
Den bisherigen Gesamtprokuristen August Müller, Direktor, und August Zabel, Direktor, beide in Karlsruhe, ist Einzelprokura erteilt. Die Prokura des Valentin Weber ist erloschen. (33296)

Offene Stellen

Weiblich

Tüchtige Schneiderin für Herrenschneiderei nach Stuttgart gesucht.
Angebote unter D 33806 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

ATLANTIK — Ein neuer Ufa Kriminalfilm — Kennwort Machin — Dieser neue Ufa-Film vermittelt einen der interessantesten und ungewöhnlichsten Kriminalfälle. Paul Dahlke, Hilde Weißner, Viktoria v. Ballasko

Kammer — BEGINN: WO. 4.00 SO. 2.00 — RUF 4282 — Des ganz großen Erfolges wegen Walzerkrieg bis einschließlich heute verlängert. Jugendliche haben Zutritt.

Alle wichtigen Buch-Neuerscheinungen finden Sie im Führer-Verlag-Karlsruhe.

Auf entwicklungsfähigen Posten zum Anlernen in Maschinenbuchhaltung junge weibliche Bürokraft sofort gesucht. (33676)
M. Stromeyer, Lagerhausgesellschaft, Karlsruhe-Hafen, Werftstraße 14.

Büglerinnen — Bügellehrmädchen für sofort oder später gesucht. (33670)
Färberei Printz AG., Karlsruhe — Ettlinger Straße 45/67, Telefon 4507/08.

Pünktliches Mädchen gesucht für Küche u. Haushalt zum baldmögl. Eintritt. Kann evtl. das Kochen erlernen. Gute Behandlung. Angebote erbeten an (33293) Frau Gertrud Vogt, Schramberg, Wttbg., Oberndorferstr. 14, Telefon 498.

Jüngere Frau für leichte Fabrikarbeit nachmittags gesucht. Vorsprechen zwischen 9 u. 12 u. 14 und 16 Uhr bei von Molitor & Co., Karlsruhe, Karlstraße 131. (33658)

Männlich

Schachtmeister, Vorarbeiter, Baggerführer, Dampfloksführer, 1 Magazinverwalter, 1 älterer, perfekter Lohnbuchhalter (oder Fräulein) für eine in der Nähe von Herrenberg liegende Baustelle gesucht. Angebote an (33677) Bauführer Eichhorn, Herrenberg, Albstraße 4.

Elektro-Monteure stellt laufend ein (33289) Elektro-Schneider, Ludwigshafen Rh., Welferstraße 36, Telephon 62403

Zuverlässiger Kraftfahrer für Lastwagen, sowie Beifahrer gesucht. (33294) A. Schneider, Königsbach, Telefon 148.

Kleinanzeigen haben im „Führer" großen Erfolg!

Zu verkaufen

Elektro-automatische Pumpenanlagen — Autowaschpumpen, Wasserenteisenungs- und Enthärtungsanlagen. Wasserversorg., Brunnenbau billigst durch Fr. Amsich, Karlsruhe, Amalienstr. 37, Telefon 88. Teilzahlung, 24 Monatsraten. Sofort lieferbar. (62433

Mod., weiß lackiertes, wenig gebrauchtes Schlafzimmer besteh. aus: Dürriger Schrank, 1 Wickelkommode, 1 Ovalspiegel, 1 Bettstelle m. Patentrost, schön. Steil. Kapokmatratze, rotes Deckbett, 2 Kissen, 1 Nachttisch u. 2 Stühle zu verkauf. Ammann, Karlsruhe-Durlach, Adolf-Hitler-Str. 46a (Hof). (15471)

Wassermotor-waschmaschine mit Mangel und Wringmaschine, Orig. Miele, noch neu, zu verk. Khe., Akademiestraße 35, Laden. (15415)

Alt-Gold — gold. Uhren, alter Schmuck, Zahnkronen, Münzsilber, kauft (33579) Goldschmied Amolsch, Herrenstr. 15. Gen. Nr. II/59082. Werkstätte für Reparaturen und Neuanfertigungen.

Jmmobilien

Geschäft-Wohnhaus mit schönem Laden, große Werkstatt, großer Hausgarten und Bade in guter Lage in Bretten sofort zu verkaufen. Angebote unter L 33395 an d. Führer-Verlag Khe.

Kaufgesuche

Marken-Flügel evtl. Klavier, ebenso einen gut erhaltenen Teppich 2,50 zu 3,50 m zu kaufen gesucht. Ang. u. 5667 an Dr. Glock's Anzeig.-Expedition, Karlsruhe/B.

Zu vermieten

Auto-Umzüge — Bahn-Ferntransporte — Herm. Schultis, Karlsruhe, Hirschstraße 20, Telefon 5582

Gut möbl. Zimmer, Stadtm., in ruhigem H. z. vm. Näh. Khe. Akademiestr. 75, III, bis 16 Uhr. (33955

Sehr gut möbl. Zimmer mit Badben. zu vermieten. Karlsr., Westendstr. 29, part. (15233)

Khe., Zirkel 33a, II. möbl. Zimmer zu vermieten. (15478

Rheinstraße 34 b, 13.-Wohnung mit Küche, an allst. Frau auf 1. 7. zu vermieten. Näh. im 3. St. daselbst. 33630

Gut möbl. Zim. sofort od. 1. 7. zu vermiet. Karlsruhe, Roonstr. 27, pt., lks. (15198)

Kleine Mansarden-Wohnung 2 Zimmer u. Küche sofort zu vermieten. Karlsruhe, Kaiserstraße 45, II. (33972)

Schönes, möbliertes Zimmer ab sofort oder später zu vermieten. (33976 Karlsr., Klauprechtstraße 25, IV., lks.

Stadtmitte — Sonnige 3 Zimmer-Wohnung 3. Stock, mit Balkon (ohne Bad), Preis 70 Mk., nur an Dauermieter sofort zu vermieten. Näh. Karlsruhe, Kaiserstraße 60, Laden. (15418)

Durlach in Villa geräumige 4 Zimmer-Wohnung mit Bad auf 1. Juli an ruhigen Dauermieter zu vermieten. Besicht. zwischen 9 u. 11 Uhr und 15—17 Uhr. Weiherstraße 8 a. (P33398)

3 Z.-Wohng. m. Bad u. Mädchenk. sof. zu verm. Anzus. v. 10—12 u. 3—4 U. Khe., Kriegsstr. 75, III. bei Prof. Eisenlohr.

„Der Führer" das Blatt des Erfolges!

Auswärtige und Landwohnungen

Schöne 3 Zimmer-Wohnung mit Küche, auf dem Lande i. Schwarzw., 15 Min. v. Bahnst. Ittersbach entfernt, a. 1. 7. od. sp. zu v. Angeb. u. T 33049 an Führ.-Verl. Khe.

Mietgesuche

Ruhiges Ehepaar sucht 2½-Wohnung auf 1. August. Buslach — Beiertheim — Weiherfeld bevorzugt. Angeb. u. 15455 an d. Führ.-Verl. Khe.

Schöne 2 oder 3 Zimmerwohnung auf 1. Juli, August oder September 1940 gesucht. Ruhige Mieter. Mietevorauszahlung. Angebote unt. 15365 an d. Führer-Verlag Karlsr.

UFA-Theater — Beginn 3.40, 6.00, 8.30 Uhr — Humor, Heiterkeit und Frohsinn — Lauter Liebe — Hertha Feiler, Rolf Weih — Spielleitung: HEINZ RUHMANN

Capitol — Beginn 3.40, 6.00, 8.30 Uhr — NELSON EDDY in dem amerikanischen Großfilm Rivalen — Ein Abenteuerfilm von größtem Ausmaß — Jug. über 14 J. zugel.

Heute nachm. nur 300 Uhr Ufa-Wochenschau-Sondervorführungen — UFA-THEATER und CAPITOL — Eintrittspreis -.40, Jug. u. Mil. -.20

Photo-Bronner — Waldstr. 56 / bei der Sofienstr. — entwickelt, kopiert u. vergrößert — Ihre Aufnahmen (31630) — Schnell — sauber — billig! — Aufnahmen jeder Art

Verdunkelungs-Sonnenschutz-Rollo mit Federwelle, schnellste und bequemste Bedienung, fabriziert und liefert in allen Größen kurzfristig (33707) Rolladen-Hauß, Karlsruhe, Adlerstraße 28, Telefon 7128.

Mein guter Kamerad in Leid und Freude, unser lieber

Eberhard Bender

Leutnant und Kompanieführer

starb den Heldentod für unser Deutschland.

Karlsruhe, Juni 1940.

Hanna Hildinger
mit Eltern und Geschwistern.

33295

Unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

Franz Pfitzer

Milchhändler

ist heute im Alter von nahezu 62 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles entschlafen. (33292)

Karlsruhe, den 16. Juni 1940.
Karlstraße 93.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Anna, Marie, Lina Pfitzer
Fam. Franz Pfitzer jg. und Frau Hedwig, geb. Lederle u. Kinder Armin u. Wilfried

Beerdigung am Dienstag, den 18. Juni, 14 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

Todes-Anzeige

Heute entschlief sanft unser lieber Bruder und Onkel

Adolf Baldenecker

nach arbeitsreichem Leben. (33291)

Karlsruhe, Mannheim, den 16. Juni 1940.
Luisenstraße 7.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Toni Baldenecker

Trauerfeier: Dienstag, den 18. Juni 1940, um 12.30 Uhr im Krematorium.